

Komma & Co: Zwiegespräch zwischen Grammatik und Performanz

URSULA BREDEL & BEATRICE PRIMUS

Abstract

Three voices in this dialogue reconstruct the most common views on the main function of punctuation. Performance Senior hypothesizes that punctuation is motivated by intonation – a very common but nevertheless questionable assumption. The second voice, Grammar, argues that punctuation, especially the comma, should be analyzed as representing syntactic structure. In this model the comma is a universal sign for a clause-internal non-subordinative concatenation, such as coordination or dislocation. In German and other languages there is an additional condition that licenses the comma at a clause-internal sentence boundary. The third voice, Performance Junior, pleads for a performance-based, reader-oriented reconstruction of the whole system of punctuation. Including the full stop, the colon and the semicolon in her investigation, she shows that punctuation marks reflect specific strategies of parsing sentences. This is achieved by a compositional formal and functional analysis of complex marks such as colon and semicolon. The main empirical results of the present contribution and the problems that clause-internal non-subordinative concatenation such as coordination and dislocation pose for syntactic theories force us to reconsider the relation between grammar and performance. In short, small marks make us face big issues. Appropriately for an anniversary issue, we have chosen the dialogue as a genre invented by the Ancient Greeks for purposes of rhetorical entertainment and instruction. It is particularly well suited to render opposed opinions and to encourage the readers to pursue their own train of thought.

Keywords: writing, punctuation, comma typology, syntax, performance, intonation

Die Ansicht der Performanz Senior von der natürlichen Richtigkeit¹ der Satzzeichen /K § 7/²

GRAMMATIK: Performanz Senior hier, o Freundinnen, behauptet, es gebe eine natürliche Richtigkeit der Satzzeichen, für alte und neue Sprachen die nämliche, /K 383a/ nach der die durch Pausen beim guten Vortrag hervortretenden lebendigen Glieder die maßgeblichen Einheiten bilden. Diese ursprüngliche Verbindung zwischen Pausen und Satzzeichen sei bei der grammatischen Interpunktion verdunkelt.³

PERFORMANZ SEN.: Ich meine sogar, dass die Grammatikalisierung der Interpunktion im Deutschen ohne Zweifel einen Rückschritt in der sinnvollen Gliederung des Textes bedeutet und zu vielen schwer durchschaubaren Regeln führte.⁴

PERFORMANZ JUN.: Vielleicht liegt etwas in dem, was du sagst. Denn ich kenne viele, die deine Ansichten teilen, und du selbst hast sie von deiner Mutter, meiner ehrwürdigen Großmutter Rhetorica, übernommen. Lass uns mehr davon hören. /K 385a/

PERFORMANZ SEN.: Ich werde euch die Kommasetzung, die hierfür am aufschlussreichsten ist, in den romanischen Sprachen, im Niederländischen und Englischen vorführen und auch einen Blick in die Geschichte des Deutschen werfen. Man braucht nur eine beliebige Grammatik für fünfzig Drachmen aufzuschlagen, um hierüber vollständig unterrichtet zu sein. /K 384b/ So verkündet zum Spanischen José Vera-Morales: „Das Komma hat im Spanischen immer die Funktion, eine Pause im Redefluss widerzuspiegeln. Die Kommasetzung hängt sehr vom subjektiven Stilgefühl ab“, wofür er dann das folgende Beispiel anführt:⁵

- (1) *Yo, por mi parte, no tengo nada en contra.*
ich für meinen Teil nicht habe nichts dagegen.
,Ich, meinerseits, habe nichts dagegenzuhalten.'⁶

1. Wir unterscheiden die natürliche Richtigkeit von der Festlegung durch das Gesetz und meinen damit etwas anderes als in der altehrwürdigen Vorlage. Im folgenden Gespräch geht es ausschließlich um die natürliche Richtigkeit der Satzzeichen und nicht um die Probleme ihrer Normierung.
2. Die Kürzel K und Th zwischen Schrägstrichen verweisen auf Anleihen aus den Platonischen Dialogen *Kratylos* und *Theätet*.
3. Dokumente (1939: XI–XVII). Sie fassen die Ergebnisse des vom 36. Internationalen Kongress der Linguisten in Kopenhagen eingesetzten Komitees für Fragen der Interpunktion und vergleichenden Syntax zusammen.
4. Besch (1981: 190, 194).
5. Vera-Morales (1995: 812). Vgl. auch Berschin et al. (1995: 156).

GRAMMATIK: Pausenmarkierung⁶ sowie eine freie Setzung in Abhängigkeit vom persönlichen Stilgefühl sind in deiner Auffassung die beiden Wesenszüge des Kommas in diesen Sprachen. Hab ich dich recht verstanden?

PERFORMANZ SEN.: Das hast du. Und so verhält es sich auch im Französischen, wie es bereits Nicolas Beauzée vortrefflich formulierte: „La ponctuation est l’art d’indiquer par des signes reçus la proportion des pauses que l’on doit faire en parlant.“⁷ Er hob außerdem ein charakteristisches Merkmal einer solchen Zeichensetzung hervor, das heute in keinem Lehrbuch fehlt: Ein weiterführender, nicht einschränkender Relativsatz, der durch Pausen abgesetzt wird, muss immer zwischen Kommas erscheinen, während ein einschränkender Relativsatz ohne Pausen gelesen und ohne Kommas geschrieben werden muss. Ich schreibe euch zur Veranschaulichung folgende Beispielpaare aus dem Spanischen, Englischen und Niederländischen auf:⁸

- (2)
- a. *En la barra atendía un camarero que sabía inglés.*
in der Bar bediente ein Kellner der konnte Englisch
,An der Bar bediente ein Kellner, der Englisch konnte.’
 - b. *Mi madre, que es ama de casa, lee mucho.*
meine Mutter die ist Hausfrau liest viel
,Meine Mutter, die Hausfrau ist, liest viel.’
 - c. *The dog, of which I was so fond, is dead.*
der Hund von dem ich war so angetan ist tot
,Der Hund, von dem ich so angetan war, ist tot.’
 - d. *The dog that I bought yesterday is dead.*
der Hund den ich kaufte gestern ist tot
,Der Hund, den ich gestern kaufte, ist tot.’
 - e. *Jan houdt niet van dranken die alcohol bevatten.*
Jan mag nicht von Getränken die Alkohol enthalten
,Jan mag keine Getränke, die Alkohol enthalten.’
 - f. *Jan houdt niet van wijn, die alcohol bevat.*
Jan mag nicht von Wein-FEM die Alkohol enthält.
,Jan mag keinen Wein, der Alkohol enthält.’

6. Dass wir von Pausen reden, entspricht zwar den behandelten Quellen, ist jedoch im Lichte der neueren Intonationsforschung eine grobe Vereinfachung. Gemeint sind Intonationsphrasen, die durch verschiedene phonetische Mittel als Einheiten markiert werden können (vgl. Cresti 2000; Peters 2005, 2006).

7. Beauzée (1767: 577). Vgl. auch Grevisse (1993: 144, 156).

8. Vgl. Vera-Morales (1995: 152), Skelton (1949: 27) und Goedbloed (1992: 27).

Was in den Lehrbüchern über Relativsätze steht, gilt allgemeiner. In einer pausenmarkierenden Interpunktion werden nur weglassbare, weiterführende und durch Pausen abtrennbare Sätze, nicht aber notwendige Subjekt- und Objektsätze durch Kommas angezeigt, wie folgende Beispiele aus dem Französischen, Spanischen, Italienischen, Englischen und Niederländischen zeigen:⁹

- (3) a. *Que la tendance soit à la baisse est une évidence.*
 dass die Tendenz sei abfallend ist eine Offenkundigkeit
 ‚Dass die Tendenz abfallend ist, ist offenkundig.‘
- b. *Creo que no ha venido nadie.*
 glaube dass nicht ist gekommen niemand
 ‚Ich glaube, dass niemand gekommen ist.‘
- c. *Sono convinto che questa sia la soluzione migliore.*
 bin überzeugt dass diese sei die Lösung bessere
 ‚Ich bin davon überzeugt, dass dies die bessere Lösung ist.‘
- d. *I know that you are tired.*
 Ich weiß dass du bist müde
 ‚Ich weiß, dass du müde bist.‘
- e. *Ze wisten dat ze ongelijk hadden.*
 sie wussten dass sie Unrecht hatten
 ‚Sie wussten, dass sie Unrecht hatten.‘

GRAMMATIK: Dies ist deutlich, ebenso wie der Unterschied zu den deutschen Übersetzungen, in denen alle eingebetteten Sätze unterschiedslos durch Komma abgetrennt sind.

PERFORMANZ SEN.: Die Trennung zwischen einschränkenden und weiterführenden Nebensätzen tritt bei der pausenmarkierenden Interpunktion nicht nur bei Attributsätzen, sondern auch bei Adverbialsätzen zu Tage. Nimm ein kleines rumänisches Beispielpaar, und du wirst wissen, was ich meine: /Th 154c/

- (4) a. *Plec, din cauză că mi-e frică.*
 weg gehe aus Ursache dass mir-ist Angst
 ‚Ich gehe weg, (und zwar) weil ich Angst habe.‘

9. Vgl. Vera-Morales (1995: 812), Catach (1996: 67), Schwarze (1988: 361), Quirk et al. (1972: 1063), Goedbloed (1992: 92). Vgl. Brandt (1996) für den hier verwendeten weiteren Begriff des weiterführenden Nebensatzes, der nicht-einschränkende Attribut- und Adverbialsätze einschließt.

- b. *Plec din cauză că mi-e frică.*
weg gehe aus Ursache dass mir-ist Angst
,Ich gehe weg, weil ich Angst habe (und nicht weil ...).‘

Was Alexandru Graur¹⁰ zu diesen Fällen sagt, sollten wir uns anhören. Denn die richtige Überlegung, Freundin, ist, die man mit den Sachverständigen anstellt: /K 391b/ „Die Verwendung des Kommas hängt davon ab, ob der Hauptakzent auf den Hauptsatz oder Nebensatz fällt. Wenn der Hauptakzent des zusammengesetzten Satzes auf den Hauptsatz fällt, so trennen wir den Nebensatz durch ein Komma, aber wenn der Hauptakzent auf den Nebensatz fällt, dann bildet dieser eine Einheit mit dem Hauptsatz und es gibt keine Kommatrennung. [...] Der Akzent auf dem Nebensatz zwingt uns ohne Pause zu lesen.“

GRAMMATIK: Herrlich ist dir bisher die Rechtfertigung deiner Ansicht geraten. /Th 183a/ Denn nun hat sich bisher gezeigt, dass überall, wo ein Komma steht, beim guten mündlichen Vortrag auch eine Pause gemacht werden darf oder gar muss, und dort, wo kein Komma erscheint, auch keine Pause erfolgt.

PERFORMANZ JUN.: Wohl gesprochen, Freundin. Sage mir aber, ehrwürdige Mutter, wie es sich mit dem Komma bei der Nebenordnung verhält.

PERFORMANZ SEN.: Ich will euch dies am Frühneuhochdeutschen vorführen, denn zu dieser Zeit herrschte für die Virgel – die bis ins 18. Jh. gebrauchte Vorgängerin des Kommas – das Sprechpausen-Prinzip.¹¹ Werner Besch führt uns folgende Stelle aus dem Bibeldruck von 1522 vor, die uns zeigt, wie sehr diese alte Unterteilung mit dem natürlichen Sprechrhythmus übereinstimmt:¹²

- (5) *!Da namen die kriegs knecht des landpflegers Jhesum zu sich ynn
das richthaus/vnd samleten vbir yhn die gantze rottel/vnnd tzogen
yhn aus/vnd legten yhm eynen purpernmantel an/vnd flochten eyne
dornen kron/vnd satzten sie ...*

10. Beispiele und Kommentar aus Graur (1974: 36–37) in der Übersetzung von Beatrice Primus.

11. Dass die deutsche Zeichensetzung ursprünglich intonatorisch („rhetorisch“) bedingt war und sich erst allmählich zu einem grammatisch determinierten System entwickelte, ist die vorherrschende Meinung, die man u. a. bei Besch (1981: 197f.), Schmidt-Wilpert & Lappé (1981: 392), Höchli (1981: 4) und Nerius et al. (1989: 178f.) findet. Als allgemeine sprachenübergreifende Entwicklung formuliert sie Bartsch (1998: 517).

12. Beispiel und Kommentar aus Besch (1981: 192, 194).

Erst die Bibelausgabe von 1956 verzichtet auf all diese Kommas vor *und*, was für Besch, wie ich bereits vorher sagte, einen Rückschritt in der sinnvollen Gliederung des Textes bedeutet.

Der erste Einwand der Grammatik: Komma ohne Pausen und Pausen ohne Komma

GRAMMATIK: Diese frühneuhochdeutschen Beispiele haben Kommas, die zusammen mit *und* erscheinen und ohne Verlust weggelassen werden können. Wie aber verhält es sich mit den nicht weglassbaren Kommas zwischen nebengeordneten Satzteilen ohne Verknüpfungselement? Lass uns eine Probe machen! Wenn du folgende Worte hörst,

(6) *Heute werden die Lehrer die Schüler*

vermagst du aufgrund des natürlichen Ton- und Pausenverlaufs beim guten mündlichen Vortrag, noch bevor du *die Schüler* vernimmst, immer vorauszusagen, ob ich mit

(7) *und die Eltern miteinander feiern*

oder mit

(8) *befragen*

fortfahren werde?

PERFORMANZ SEN.: Wenn ich ehrlich bin, nicht immer. Man kann in beiden Äußerungen *die Lehrer* und auch *die Lehrer die Schüler* mit derselben Intonation aussprechen.¹³

GRAMMATIK: Im ersten Fall muss man aber beim Schreiben zwischen *die Lehrer* und *die Schüler* ein Komma setzen, im zweiten Fall darf man es nicht tun. Dies gilt für alle Sprachen, die wir hier behandeln. Es gibt umgekehrt auch Intonationsphrasen, für die nie ein Komma steht. So können Subjekt und Prädikatsgruppe in ihrer richtigen Satzstellung – wie beispielsweise *Maria // ist eine Heidelbergerin //* – je eine eigenständige Intonationsphrase bilden,¹⁴ aber in keiner der von uns behandelten Sprachen dürfen sie durch Komma getrennt werden. Es folgt also, dass jemand das, was er durch Kommas trennt, indem er auf Pausen achtet,

13. Jörg Peters, persönliche Kommunikation, für die wir uns hiermit besonders bedanken.

14. Vgl. Peters (2005: § 128). Zum Italienischen *Carlo // va a Roma //* vgl. Cresti (2000: 62, 119). // notiert eine terminale Intonationsgrenze.

jene doch nicht setzt, weil er diese nicht hört. Etwas Unmögliches scheint zu folgen, wenn jemand sagt, Pausen machen Kommas aus. /Th 164b/ Da muss ich dich doch fragen, ob die pausenmarkierende Kommasetzung nicht doch ein Trugbild sei. /Th 163c/

PERFORMANZ SEN.: So glaube nicht, dass mir daran liegt, Falsches gelten zu lassen und Wahres zu unterschlagen. /Th 151d/ Fahre also fort, mutig zu sagen, was du für falsch hältst.

Der zweite Einwand der Grammatik stellt die stilistische Freiheit in Frage

GRAMMATIK: Nur eines noch. Ich habe meine Zweifel, dass man Kommas in diesen Sprachen nur nach dem persönlichen Stilgefühl setzt. Nebenan findet eine Besprechung über Sinn und Unsinn von Schreibvarianten statt, der ich entnehme, dass rein stilistische, frei wählbare Varianten in allen anderen Hinsichten außer der orthographischen gleichwertig sind.¹⁵ Ein solcher Fall könnte das Komma bei gleichzeitigem Auftreten eines echten nebenordnenden Verknüpfers im Englischen sein, vergleiche *Peter, Paul(,) and Mary*.¹⁶ Diese Variation gibt es in vielen Sprachen, wenn die nebengeordneten Teile vollständige Hauptsätze mit unterschiedlichen Subjekten sind, denn solche Sätze könnte man alternativ als eigenständige Aussagesätze verwenden:

- (9) *Sie machten es sich bequem, die Kerzen wurden angezündet(,) und der Gastgeber versorgte sie mit Getränken.*

In solchen Fällen ist ein Komma im Deutschen nach der neuen Regelung weglassbar und vermutlich nach dem persönlichen Stilempfinden des Schreibenden zu setzen, denn mit oder ohne Komma handelt es sich, wie mir scheint, um dieselbe grammatische Gliederung. Der stilistischen Variation im Deutschen entspricht die Variation im Sprachenvergleich: Während das Komma in solchen Fällen im Spanischen zu unterlassen ist, war es nach der alten Norm im Deutschen obligatorisch.¹⁷ Vielleicht gibt es einige wenige weitere Fälle, die so geartet sind, aber ansonsten

15. Jacobs in diesem Band.

16. Dass auch ein solches Komma nicht funktionslos ist, demonstrieren Skelton (1949: 15f.) und Ferrari (2003: 93). Vgl. die Ambiguität von *I visited the parents, Peter and Mary* ‚Ich besuchte die Eltern, Peter und Maria‘. In einer durch das Komma vor *and* eindeutig gekennzeichneten Lesart sind Peter und Maria nicht die Eltern (*I visited the parents, Peter, and Mary*). Das Komma vor *and* entfällt in der Lesart, in der Peter und Mary die Eltern sind.

17. Vgl. Duden (1996, R 76) zur neuen Norm und Duden (1991, R 109) zur alten Norm im Deutschen sowie Vera-Morales (1995: 813) zum Spanischen.

geht mit der Präsenz oder Absenz des Kommas ein grammatischer Konstruktionswechsel einher.

PERFORMANZ JUN.: Diesen Konstruktionswechsel haben wir bei notwendigen und weiterführenden Nebensätzen bereits gesehen, denn die meisten Grammatiker erkennen diesen Unterschied als grammatische Erscheinung an.

GRAMMATIK: Was du sagst, gilt nicht nur für satzwertige Teile. Beachtet den Konstruktionswechsel in diesen Beispielpaaren:¹⁸

- (10) a. *Elle marche naturellement.*
 sie läuft natürlicherweise
 ‚Sie läuft auf natürliche Art und Weise.‘
- b. *Elle marche, naturellement.*
 sie läuft natürlicherweise
 ‚Selbstverständlich läuft sie.‘
- c. *Tu vois Hélène.*
 du siehst Helene
 ‚Du siehst Helene.‘
- d. *Tu vois, Hélène.*
 du siehst Helene
 ‚Du siehst, Helene.‘

Die Grammatik bekommt Unterstützung durch andere Forscher

PERFORMANZ SEN.: Ich sehe ein, dass du in vielem Recht hast, aber ich weiß von keiner anderen Richtigkeit der Satzzeichen in diesen Sprachen als von dieser, die ich euch darlegte. /K 385d/

GRAMMATIK: Auf meinen Wanderungen habe ich einiges gelernt. Während die Dokumente zur Interpunktion europäischer Sprachen für das Englische das Pausenprinzip noch in Ehren halten, wenden sich Randolph Quirk, Geoffrey Nunberg und ihre Kollegen davon ab. So heißt es bereits bei Quirk und Kollegen: „punctuation practice is governed primarily by grammatical considerations and is related to grammatical distinctions. Sometimes it is linked to intonation, stress, rhythm, pause or

18. Vgl. Catach (1996: 68), die hier lediglich eine Verschiebung der semantischen Funktion vermerkt, ohne zu beachten, dass es sich auch um klare syntaktische Unterschiede handelt.

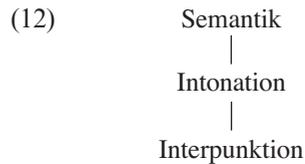
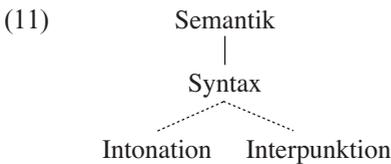
any other of the prosodic features which convey distinctions in speech, but this is neither simple nor systematic, and traditional attempts to relate punctuation directly to (in particular) pauses are misguided“. Dabei machen sie bei der grammatischen Motivation des Kommas Abstriche. Ich erinnere an Fälle wie *Peter, Paul(,) and Mary*. Eine ähnliche Uminterpretation erfuhr das Französische durch Nina Catach, das Spanische durch Trudel Meisenburg, das Italienische durch Angela Ferrari und das Frühneuhochdeutsche durch Hartmut Günther.¹⁹ Die Pauseninterpunktion scheint mir mehr im Auge des Betrachters zu liegen als im Gegenstand selbst begründet zu sein.

PERFORMANZ SEN.: Ich weiß freilich nicht, liebe Grammatik, wie ich dem, was du sagst, widersprechen soll. Es mag aber wohl nicht leicht sein, auf diese Art so schnell überzeugt zu werden; allein ich glaube, so würde ich leichter überzeugt werden, wenn du mir zeigtest, worin denn deiner Meinung nach die natürliche Richtigkeit der Satzzeichen bestehen soll. /K 391a/

Gegenthese der Grammatik: Die Kommasetzung aller Sprachen gründet auf der syntaktischen Gliederung /K § 2/

GRAMMATIK: Um Missverständnissen vorzubeugen, will ich dir meine Anschauung an diesem Strand in den Sand zeichnen, um sie dir besser vor Augen zu führen.²⁰

PERFORMANZ SEN.: Und rechts davon zeichne ich meine Auffassung auf.

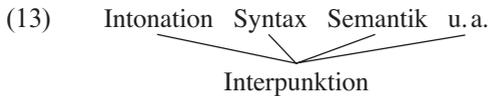


19. Vgl. Dokumente (1939), Quirk et al. (1972) – hier zitiert aus S. 1055 –, Nunberg (1990), Nunberg & Briscoe (2002), Catach (1996), Meisenburg (i. D.), Ferrari (2003) und schließlich Günther (2000).

20. Diese Auffassung vertreten zum Deutschen u. a. Eisenberg (1979), Behrens (1989) und Günther (2000). Auf der Grundlage von Primus (2003) wird hier die durch gestrichelte Linien angedeutete Zusatzannahme getroffen, dass Interpunktion und Intonation mediumspezifische Ausprägungen eines abstrakteren, modalitätsneutralen Mechanismus sind, den man auch in Gebärdensprachen findet (vgl. Kutscher i. D.).

GRAMMATIK: In deiner Auffassung müssen schriftliche Zeichen in lautliche Einheiten oder umgekehrt lautliche in schriftliche umgesetzt werden, bevor sie weiterverarbeitet werden können. Bei mir sind Intonation und Interpunktion zwei substanzspezifische Seiten einer Medaille, die der syntaktischen Gliederung dienen. Bei den Anhängern deiner Auffassung wird, wie angedeutet, die Syntax meistens sogar völlig ausgeblendet, während in meiner Auffassung semantischen Bezügen syntaktische entsprechen. Von verschiedenen syntaktischen Gliederungen erwarten wir nämlich auch verschiedene Bedeutungen, und zwar aufgrund eines mächtigen Gesetzes, das uns Gottlob Frege lehrte: Die Bedeutung einer erweiterten sprachlichen Einheit wird durch die Bedeutung ihrer Teile und die Art ihrer Verknüpfung bestimmt. Wenn wir diesem Gesetz Glauben schenken, so wird, wo immer ein Komma einen syntaktischen Unterschied anzeigt, ein semantischer dabei sein.

PERFORMANZ JUN.: Ich habe von einer weiteren Anschauung gehört, die mehrere berücksichtigt.²¹



Ich sehe noch nicht, welchen Vorsprung du, liebe Grammatik, gegenüber dieser Auffassung hast, die ich mit ebenso viel oder wenig Berechtigung wie deine verteidigen könnte.

GRAMMATIK: Gar offen und freigiebig, Liebe, gäbest du damit, um *eines* gefragt, vielerlei und Mannigfaltiges statt des Einfachen /Th 146d/ und hättest dabei die enge Beziehung zwischen Intonation und Syntax auch noch verpasst. Ich meines Teils habe schon viel über das Rumänische nachgedacht und kann mich nicht überzeugen, dass es eine andere Richtigkeit des Kommas gibt, als die sich auf der syntaktischen Gliederung gründet. /K 384d / Welche Fälle ihr auch immer hervorbringt, sie scheinen mir alle nichts anderes zu sein als Herausstellung oder Nebenordnung. /Th 146d/ Und beides sind besondere Arten der syntaktischen Verknüpfung, die sich von der Unterordnung deutlich abheben. Was das Deutsche betrifft, so will mir nicht einleuchten, dass wir es hier mit einem

21. Vgl. zum Deutschen u. a. Baudusch (1981), zum Italienischen Ferrari (2003) sowie folgende allgemeine Definition der Interpunktion von Catach (1996: 5): „Système de renfort de l'écriture, formé de signes syntactiques, chargés d'organiser les rapports et al proportion des parties du discours et des pauses orales et écrites. Ces signes participent ainsi à toutes les fonctions de la syntaxe, grammaticales, intonatives et sémantiques.“

komplizierten System zu tun haben. Wenn ich mich recht entsinne,²² kommt man für die gesamte Kommasetzung – einige wenige Randfälle wie die oben genannte stilistische Variation bei der Nebenordnung ausgenommen – im Deutschen mit nur drei einfachen Bedingungen aus, wobei für die vermeintlich pausenmarkierenden Sprachen zwei davon genügen.

PERFORMANZ SEN.: Wie also? Traust du dir zu, dies alles in zwei bis drei Sätzen zu erklären?

GRAMMATIK: Wir werden nach Vermögen uns daran versuchen. /K 425c/

Die Erste Bedingung des Kommas ist das satzinterne Vorkommen

GRAMMATIK: Die Erste Bedingung ist allen Sprachen gemeinsam und verlangt, dass die Teile, zwischen denen ein Komma steht,²³ im selben Satz erscheinen. Die Wirkung der Ersten Bedingung zeigt das folgende Beispielpaar:

- (14) a. Im Hausflur war es still, ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
b. Im Hausflur war es still. Ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.

Im ersten Beispiel sind die beiden Sätze auf der Satzebene syntaktisch miteinander verknüpft, während im zweiten Beispiel keine solche Verknüpfung vorliegt.²⁴ Der Fall liegt hier ein wenig anders als vorhin, wo die beiden Teilsätze mit *und* verknüpft waren und daher keines Kommas bedurften, um diese syntaktische Verbindung anzuzeigen: *die Kerzen wurden angezündet(,) und der Gastgeber versorgte sie mit Getränken.*

Die Zweite Bedingung des Kommas ist die nicht-subordinative Verknüpfung

GRAMMATIK: Die Zweite Bedingung ist, wie die Erste Bedingung, allen Sprachen gemeinsam und verlangt, dass die Teile, zwischen denen ein

22. Primus (1993, 1997, i. D.)

23. Nach der Auffassung, die die Grammatik hier vertritt, ist das Komma ein zweistelliges Interpunktionszeichen („Komma zwischen A und B“ und nicht „Komma vor/nach A“). Diese Auffassung ermöglicht die Elimination des paarigen Kommas, das viele Forscher für das Deutsche ausgehend von Baudusch (1981) verteidigen (vgl. Primus 1993, 1997).

24. In der neueren Syntaxlehre kann man diese Bedingung wie folgt formulieren: Es gibt einen sententialen Knoten (eine Komplementierphrase), der die durch ein Komma verbundenen Teile direkt oder indirekt dominiert.

Komma steht, in keinem richtigen Unterordnungsverhältnis zueinander stehen. Zusammen ergeben die beiden Bedingungen, dass das Komma eine satzinterne Verknüpfung anzeigt, die keine regelrechte Unterordnung ist. Satzintern vorkommende nicht-unterordnende Bezüge sind Nebenordnung und Herausstellung und beide sind für das Komma einschlägig.²⁵ Ich erläutere zunächst die Nebenordnung, indem ich euch an folgende vorhin besprochene Fälle erinnere:

- (15) a. Heute werden [[die Lehrer], [die Schüler] und [die Eltern]] feiern.
 b. Heute werden [[die Lehrer] [die Schüler befragen]].

Im zweiten Fall haben wir zwischen [die Lehrer] und [die Schüler befragen] eine unterordnende Verknüpfung, sodass hier in keiner Sprache ein Komma erscheinen darf. In der modernen generativen Syntax, die heute an fast jeder Universität mit Hingabe gelehrt wird, ist sie die einzige Verknüpfungsart, die wir in den meisten Büchern finden. Sie wird, für alle Sprachen gleich, wie folgt bestimmt: Wortgruppen, zu denen selbstverständlich auch die Sätze gehören, sind Projektionen eines Kopfes, sodass jeder Teil, der nicht selbst Kopf ist, dem Kopfwort oder der Projektion des Kopfwortes untergeordnet ist. In unserem Fall wird die Nominalgruppe *die Lehrer* mit der Kopfprojektion *die Schüler befragen* verknüpft, die unsere Kollegen, je nach Anschauung, als Flexionsprojektion I' oder Verbprojektion V' kategorisieren.

Im ersten Fall liegt eine Nebenordnung zwischen *die Lehrer* und *die Schüler* vor, die nicht durch einen Verknüpfer angezeigt wird.²⁶ In allen Sprachen muss in einem solchen Fall zwischen den nebengeordneten Teilen ein Komma stehen. Bei der allgemeinen Charakterisierung der Nebenordnung habe ich Ewald Lang, einen bekannten Sachverständigen

25. Auch bei der Koordinationsreduktion, die man Gapping nennt, sind Phrasen nicht subordinativ verknüpft, vgl. das entsprechende Komma im Englischen (Nunberg & Biscoe 2002):

(i) *Some immigrants went to London, others, to large Eastern cities.*
 einige Immigranten gingen nach London andere nach große östliche Städte
 ‚Einige Immigranten gingen nach London, andere in große Städte im Osten.‘

oder im Spanischen (Vera-Morales 1995: 812):

(ii) *Rosa lo aprendía todo a toda velocidad y yo, muy lentamente*
 Rosa es lernte alles zu aller Geschwindigkeit und ich sehr langsam
 ‚Rosa lernte alles sehr schnell und ich sehr langsam.‘

26. Bei Präsenz eines echten Koordinators muss oder kann – je nach Sprache und Konstruktion – das Komma entfallen. Echte Koordinatoren sind rein syntaktisch bestimmbar, vgl. Primus (i. D.) für das Deutsche und Rumänische.

auf diesem Gebiet, zu Rate gezogen.²⁷ Er nennt drei Eigenschaften, die mir für die Kommasetzung besonders wichtig erscheinen. Als erstes hebt er hervor, dass die verknüpften Teile das gleiche kategoriale Format bzw. die gleiche syntaktische Funktion aufweisen müssen. In unserem Beispiel handelt es sich um drei Nominalgruppen in Subjektfunktion. Als zweites nennt er die Tatsache, dass die Teile einer Nebenordnung beliebig fortgesetzt und ohne Grammatikalitätsverlust umgestellt werden können. Unser Beispiel erfüllt auch diese Bedingung. Beide Wesenszüge begründet Ewald Lang damit, dass nebengeordnete Teile syntaktisch und semantisch nicht voneinander abhängen. Als drittes schließlich ist ein charakteristischer Verknüpfer wie etwa *und* und *oder* zu nennen.²⁸

PERFORMANZ SEN.: Die Unterscheidung zwischen Neben- und Unterordnung erscheint mir sinnvoll und nützlich, aber was ist die Herausstellung für eine syntaktische Erscheinung?

GRAMMATIK: Zunächst gebe ich euch einen Überblick über die wichtigsten Herausstellungen mit Beispielen aus verschiedenen Sprachen:²⁹

(16) a. Linksversetzung:
Deinen Vater, den habe ich gut gekannt.

Il tuo libro, lo ho letto.
der dein Buch-MASK, ihn habe gelesen
,Dein Buch, das habe ich gelesen.‘

My neighbour, she's just won the lottery.
meine Nachbarin sie hat gerade gewonnen die Lotterie
,Meine Nachbarin, sie hat gerade in der Lotterie gewonnen.‘

27. Vgl. Lang (1991). Dass die Koordination eine eigenständige Art der syntaktischen Verknüpfung darstellt, vertreten u. a. Tésnière (1969), Matthews (1981) und Stechow & Sternefeld (1988).

28. Die Wirkung des dritten Kriteriums zeigen Fälle wie *sehr sehr klug*, die die ersten beiden Kriterien der Koordination erfüllen und erst durch das dritte, vgl. **sehr und sehr klug*, als rekursive subordinative Verknüpfung ausgewiesen werden.

29. Die in (16) verwendete Terminologie und Subklassifizierung wird in der Forschung mehrheitlich, aber nicht völlig übereinstimmend verwendet. Die Subklassifizierung der Herausstellungen spielt für die Kommasetzung keine Rolle. Dass Herausstellung nicht als einheitliche Erscheinung und einfache Bedingung des Kommas erkannt worden ist, belegt beispielsweise der Duden (1996), dem die deutschen Beispiele entnommen sind. Folgende sieben Rechtschreibregeln mit den in Klammern angegebenen funktionalen Benennungen regeln das Komma bei Herausstellung: R 64 (herausgehobene Satzteile), R 65 (Anrede), R 66 (Interjektionen), R 67, R 82 und R 83 (Apposition, Beisatz, Erläuterung, nachgestelltes Adjektiv) und R 77 (eingeschobener Satz).

- b. Interjektionen:
Ach, das ist schade!
- c. Vokativ, Anrede:
Kinder, hört doch mal zu!
Tu vois, Hélène. (= 10a)
- d. Nachtrag, Rechtsversetzung:
Wir müssen etwas unternehmen, und das bald.
Lo ho letto, il tuo libro.
ihn habe- gelesen der dein Buch-MASK
,Ich habe es gelesen, dein Buch.'
Elle marche, naturellement. (= 10b)
- e. Parenthese, Einschub:
Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, wurde
in Mainz geboren.
Dein Wintermantel, der blaue, muss in die Reinigung.
Yo, por mi parte, no tengo nada en contra. (= 1)

Vieles, was ich euch von Herausstellungen sagen werde, stammt von Hans Altmann und Knud Lambrecht, denen ich vertraue, dass sie etwas hiervon verstehen.³⁰ Die Beispiele belegen zunächst, dass Herausstellungsnischen, wie sie Altmann nennt, nicht nur an den Satzrändern, sondern auch im Satzinneren vorkommen. Die strukturelle Position der Herausstellungsnischen kann dabei einzelsprachlich wechseln.

PERFORMANZ JUN.: Nun hast du uns verschiedene Benennungen und Beispiele genannt, aber was sind die Wesenszüge einer Herausstellung?

GRAMMATIK: Die Herauslösung aus dem Trägersatz bei gleichzeitiger Verknüpfung mit ihm ist wohl das, was sie ausmacht. Altmann und Lambrecht liefern uns dafür einige Erkennungsmerkmale, wobei folgende vier am zuverlässigsten sind. Zum ersten bildet ein herausgestellter Satzteil in vielen Fällen eine Intonationsphrase, die durch einen Grenzton oder einen charakteristischen Tonhöhenverlauf markiert ist.³¹ Dieses Kriterium hat meiner Einschätzung nach zum Trugbild der pausenmarkierenden Interpunktion wesentlich beigetragen.

30. Altmann (1981), Lambrecht (2001).

31. Vgl. z. B. Altmann (1981) zum Deutschen, Cresti (2000) zum Italienischen und mit Fokus auf die Unterscheidung zwischen prosodischer und syntaktischer Herausstellung Peters (2006).

PERFORMANZ SEN.: Nun folge ich dir nicht mehr. Vorhin hattest du mit dem Beispiel *Maria // ist eine Heidelbergerin* Zweifel am Intonationskriterium des Kommas angemeldet, weil hier zwei Intonationsphrasen vorliegen, aber nichtsdestotrotz kein Komma gesetzt werden darf.

GRAMMATIK: In diesem Fall hilft uns das zweite Erkennungsmerkmal einer Herausstellung weiter: Ein herausgestellter Satzteil ist kein notwendiger Bestandteil der Matrixstruktur. Subjekte sind in Sprachen wie dem Deutschen und Englischen in einer Konstruktion wie *Maria // ist eine Heidelbergerin* notwendig und daher syntaktisch eindeutig nicht herausgestellt.

PERFORMANZ JUN.: Nun muss ich auch eingreifen, denn mich dünkt, dass einerseits nicht alle weglassbaren Satzteile herausgestellt sind, und andererseits auch Subjekte und Objekte, wie in den oben gezeigten Linksversetzungen, herausgestellt werden können. Hast du etwas anderes, Sicheres, woran du zeigen kannst, welche die wahren Herausstellungen sind? /Th 158e/

GRAMMATIK: Eure Einwände verstehe ich wohl, denn keines der Kriterien ist für sich hinreichend. Hört euch also die weiteren Hilfestellungen an. Anders als Lambrecht, der vom Gegenteil überzeugt ist, behaupte ich, dass eine herausgestellte Einheit oft nicht in den Trägersatz integrierbar ist. Dieses verhindert in einigen Fällen der unpassende Kasus des herausgestellten Satzteils. In den folgenden deutschen Beispielen liegt ein Nominativ anstelle eines Akkusativs vor, während im rumänischen Beispiel der Vokativ von *băiete* die Integration blockiert:

- (17)
- a. Ein lila Bus, ich habe so etwas nie gesehen.
 - b. Der Bericht von Dieter Knopp, technischer Berater unserer Firma, ließ Fragen offen.
 - c. *Vino, băiete!*
komm Junge-VOK
,Komm, Junge!'

In anderen Fällen verhindert eine pronominale Kopie des herausgestellten Satzteils dessen Integration. Beachtet Folgendes:³²

32. Dieses Kriterium ist in den romanischen Sprachen, die eine pronominale Kopie eines nominalen Subjekts oder Objekts auch innerhalb des Satzverbandes dulden, kniffliger anzuwenden als im Deutschen und Englischen, wo nominale Subjekte oder Objekte nur dann eine pronominale Kopie aufweisen, wenn sie herausgestellt sind. Erschwert wird die Identifikation einer Herausstellung in den romanischen Sprachen auch dadurch, dass pronominale Subjekte oder Objekte nicht realisiert werden müssen (so genanntes *pro drop*), sodass eine Herausstellung ohne overte Kopie vorliegen kann. Vgl. zum Rumänischen Primus (i. D.), zum Italienischen Benincà et al. (1988: 115f.).

- (18) a. *My neighbour, she's just won the lottery.* (s. unter (16a))
 *My neighbour, just won the lottery.
 *My neighbour she's just won the lottery.
- b. *I don't think a lot of him, the new manager.*
 ich nicht denken viel von ihm dem neuen Manager
 ‚Ich halte nicht viel von ihm, dem neuen Manager.‘
 *I don't think a lot, of the new manager.
 *I don't think a lot of him the new manager.

Die Kopie der Negation ist in Sprachen, die sie im einfachen Satz nicht dulden, auch aufschlussreich:

- (19) Er will nicht sein Medikament einnehmen, jeden Abend nicht.

Wichtig ist, dass auch ganze Sätze herausgestellt werden können. Hier ein französisches und ein italienisches Beispielpaar, die den Unterschied zwischen einem integrierten und einem linksversetzten Komplementsatz mit pronominaler Kopie verdeutlichen:³³

- (20) a. *Que la tendance soit à la baisse est une évidence.* (= 3a)
- b. *Que la tendance soit à la baisse, c' est une évidence.*
 dass die Tendenz sei abfallend dies ist eine
évidence.
 Offenkundigkeit
 ‚Dass die Tendenz abfallend ist, das ist offenkundig.‘
- c. *Sono convinto che questa sia la soluzione migliore.* (= 3c)
- d. *Che questa sia la soluzione migliore, ne sono convinto.*
 dass diese sei die Lösung bessere davon bin überzeugt
 ‚Dass dies die bessere Lösung ist, davon bin ich überzeugt.‘

Wie Schwarze die Sätze mit pronominaler Kopie beschreibt, ist für meine These aufschlussreich: „Es handelt sich [...] bei diesen Nebensätzen per definitionem nicht um Komplemente: Argument des übergeordneten Verbs ist das genannte Pronomen, nicht der Nebensatz.“

PERFORMANZ SEN.: Haben Herausstellungen auch eine besondere Funktion?

33. Vgl. Catach (1996: 67) für die französischen Beispiele sowie Schwarze (1988: 361, 380) für die italienischen Beispiele und den Kommentar.

GRAMMATIK: In der Tat! Das vierte funktionale Erkennungsmerkmal ist zwar so allgemein wie hier noch nicht formuliert worden, aber wenn man die Ergebnisse der Forschung zusammenfügt, so wird klar, dass eine Herausstellung nicht nur syntaktisch, sondern auch funktional eine Zweiteilung der Satzstruktur bewirkt. Wir müssen dabei mindestens drei Gliederungstypen unterscheiden: Topik und Prädikation, Haupt- und Nebeninformation sowie propositionaler Gehalt und Einstellungskomponente.

Für Lambrecht ist die Herausstellung einer Topik-Nominalphrase aus dem Prädikationsverband der kanonische Fall, den alle vorhin genannten Linksversetzungen und die italienische Rechtsversetzung mit nominalen Subjekten und Objekten belegen.

Der zweite Fall ist die Zweiteilung in Haupt- und Nebeninformation, die für Margareta Brandt das charakteristische funktionale Merkmal weiterführender Nebensätze und Parenthesen ist. Vergleiche das folgende italienische Satzpaar:³⁴

- (21) a. *La lettera che ho ricevuto ieri ma ha dato*
der Brief den habe bekommen gestern mir hat gegeben
coraggio.
Mut
,Der Brief, den ich gestern bekommen habe, hat mir Mut gemacht.'
- b. *Questa lettera, che ho ricevuto ieri, ma ha*
dieser Brief den habe bekommen gestern mir hat
dato coraggio.
gegeben Mut
,Dieser Brief, den ich gestern bekommen habe, hat mir Mut gemacht.'

Während der erste Attributsatz die Menge der Referenten der Bezugsnominalphrase einschränkt, ist der zweite weiterführende Nebensatz nur insofern mit dem durch das Demonstrativum *questa* bereits eingegrenzten Referenten der Nominalphrase verbunden, als dieser an dem Sachverhalt beteiligt sein muss. Der weiterführende Nebensatz hat also keine referenzsteuernde Funktion, sondern führt eine für das Diskursthema nicht direkt einschlägige Nebeninformation hinzu.

Eine dritte funktionale Aufspaltung trennt den propositionalen Gehalt von der Einstellungskomponente, die durch herausgestellte freie Angaben wie in den folgenden Beispielen ausgedrückt werden kann:

34. Vgl. Schwarze (1988: 393–394).

- (22) a. Geben Sie mir, bitte, etwas Geld!
 b. *Frankly, it was an absolute disgrace.*
 offen es war eine absolute Schande
 ‚Offen gesagt, es war eine absolute Schande.‘
 c. Elle marche, naturellement. (= 10b)
 d. Yo, por mi parte, no tengo nada en contra. (= 1)

Angaben wie *bitte*, *frankly* ‚ehrlich‘, *naturellement* ‚selbstverständlich, natürlich‘ und *por mi parte* ‚meinerseits‘, welche die Einstellung des Sprechers bzw. Schreibers zum propositionalen Gehalt im Trägersatz ausdrücken, sind unter den freien Angaben bevorzugte Ziele für Herausstellungen; freie Angaben, die die Handlungsweise des Prädikats näher bestimmen, vgl. das bereits erwähnte *elle marche naturellement* ‚sie geht auf eine natürliche Art und Weise‘, werden sehr viel seltener herausgestellt.

Freie Angaben können auch rahmensetzend verwendet werden und fallen dann unter einen erweiterten Topikbegriff. Solche Adverbiale bestimmen, in welcher Hinsicht der Trägersatz interpretiert werden muss und schränken seine Gültigkeit ein.³⁵ Für Konditionale ist dies die Standardinterpretation, aber auch andere Angaben können den Interpretationsrahmen setzen, wie folgende Beispiele zeigen:

- (23) a. *If the health and survival of the children is not planned for victory will be barren.*
 wenn die Gesundheit und Überleben von den Kindern ist
 nicht geplant für Sieg wird sein unfruchtbar
 ‚Wenn für die Gesundheit und das Überleben der Kinder nicht gesorgt wird, wird der Sieg bedeutungslos sein.‘
 b. *Physically, Peter is well.*
 körperlich Peter ist wohl
 ‚Körperlich geht es Peter gut.‘
 c. *En 1940, España era uno de los países más pobres en Europa.*
 in 1940 Spanien war eines von den Ländern mehr arm
 in Europa
 ‚1940 war Spanien eines der ärmsten Länder Europas.‘

35. Zur Gliederung in Haupt- und Nebeninformation vgl. Brandt (1996), zur Aufspaltung der Satzstruktur in propositionalen Gehalt und Einstellungskomponente vgl. allgemein Pasch et al. (2003: 163 f.) sowie Fiehler (2005: 1213 f.) mit Bezug zu Herausstellungen, die er Operator-Skopos-Strukturen nennt. Zum erweiterten Topikbegriff und zu rahmensetzenden Adverbialen vgl. Jacobs (2001).

Die Tatsache, dass in den so genannten ‚pausenmarkierenden‘ Interpunktionen vorangestellte freie Angaben eher durch Kommas abgetrennt werden als nachgestellte,³⁶ ist meiner Ansicht nach darauf zurückzuführen, dass rahmensetzende und einstellungsbekundende Angaben bevorzugt nach links herausgestellt werden.

PERFORMANZ JUN.: Wenn ich dich recht verstehe, sind herausgestellte Satzteile nicht notwendige Elemente, die in den klaren Fällen eigene Intonationseinheiten bilden, nicht in den Trägersatz zurückversetzt werden können und eine funktionale Satzspaltung bewirken.

GRAMMATIK: So ist es. Dabei kommt es darauf an, dass die intonatorische und funktionale Ausgrenzung auch syntaktisch vollzogen wird. Aus diesem Grund sind intonatorische oder textfunktionale³⁷ Erklärungen für das Komma ohne syntaktische Überlegungen bis zu einem gewissen Grad erhellend, aber lückenhaft. Da wir uns über die Unzulänglichkeit des Intonationskriteriums schon ausführlich genug unterhalten haben, nenne ich hier einige Fälle, die die funktionale Gliederung betreffen. Topik- und Einstellungsausdrücke können ohne weiteres syntaktisch subordinativ integriert werden, sodass es freigestellt ist, solche Ausdrücke herauszustellen oder nicht. Der springende Punkt ist, dass nur die syntaktisch herausgestellten Ausdrücke durch ein Komma angezeigt werden. Die stilistische Freiheit betrifft nicht das Komma, sondern die Herausstellung. Auch Spaltsätze sind besonders aufschlussreich: Sie bewirken eine funktionale Satzspaltung, die syntaktisch nicht vollzogen werden kann, weil der eingebettete Relativsatz eine notwendige Satzgliedfunktion erfüllt. Folgerichtig darf in einer so genannten ‚pausenmarkierenden‘ Interpunktion auch kein Komma zwischen Spalt- und Trägersatz erscheinen:³⁸

- (24) a. *It was John who wore his best suit to the dance*
es war John der trug seinen besten Anzug zu dem Tanz
last night.
letzte Nacht.
,Es war John, der seinen besten Anzug gestern Abend beim
Tanzen trug.‘

36. Vgl. Skelton (1949: 32 f.) und Quirk et al. (1972: 1061) zum Englischen, Vera-Morales (1995: 812) und Meisenburg (i. D.) zum Spanischen sowie Ferrari (2003: 85) zum Italienischen.

37. Vgl. u. a. Catach (1996: 66) und Ferrari (2003, Teil II, Kap. 2).

38. Beispiele aus Quirk et al. (1972: 951, 954) und Vera-Morales (1995: 561).

- b. *What you need most is a good rest.*
was du brauchst am meisten ist eine gute Pause.
,Was du am meisten brauchst, ist eine ordentliche Pause.‘
- c. *Lo que combatimos es la pobreza.*
das was bekämpfen ist die Armut
,Was wir bekämpfen, ist die Armut.‘

Die Dritte Bedingung des Kommas ist eine Satzgrenze

PERFORMANZ JUN.: Im Deutschen muss auch ein Spaltsatz durch ein Komma abgetrennt werden, sodass ich nun auch die Dritte Bedingung, welche die deutsche Kommasetzung von der romanischen, englischen und niederländischen trennt, hören möchte.

GRAMMATIK: Zunächst muss ich hinzufügen, dass die Zweite und Dritte Bedingung disjunktiv verbunden sind: Es genügt, wenn eine vorliegt. Die Dritte Bedingung verlangt, dass die Teile, zwischen denen ein Komma steht, durch eine Satzgrenze getrennt werden. In Verbindung mit der Ersten Bedingung sind satzinterne Satzgrenzen einschlägig. Den klarsten Fall bilden Sätze, die ihrerseits in Sätzen eingebettet vorkommen. Gilt die Dritte Bedingung, so ist es einerlei, ob der eingebettete Satz herausgestellt oder kanonisch untergeordnet ist. Da herausgestellte Sätze auch in den anderen Sprachen durch Kommas getrennt werden, müssen wir uns hier nicht-herausgestellte Sätze, wie etwa einschränkende Relativsätze oder Subjekt- und Objektsätze ohne pronominale Kopie, anschauen. Wenn solche Sätze durch Kommas angezeigt werden müssen, liegt eine so genannte „grammatische“ Kommasetzung vor. Hier je ein Beispiel aus dem Russischen, Polnischen, Finnischen, Isländischen und Schwedischen:³⁹

- (25) a. *Мы не знаем кто это сказал.*
wir nicht wissen wer das sagte
,Wir wissen nicht, wer das gesagt hat.‘
- b. *Nie wiem, dokąd ta ścieżka prowadzi.*
nicht weiß wohin diese Weg-FEM führt
,Ich weiß nicht, wohin dieser Weg führt.‘

39. Beispiele aus Bendixen & Voigt (1999: 193), Laskowski (1972: 191), Fromm (1982: 179), Fridjónsson (1978: 216) und Viberg et al. (1993: 48). Zum Schwedischen auch Hammar (1967: 35). Für weitere Hinweise danken wir Johann Löwen (zum Russischen), Sylwia Przychoda (zum Polnischen), Marja Järventausta (zum Finnischen) und Nora van Rijswijk (zum Niederländischen).

- c. *Hän sanoo, että poika on löytänyt rahaa.*
er/sie sagt dass Junge hat gefunden Geld
,Er/Sie sagt, dass der Junge Geld gefunden habe.‘
- d. *Ég veit, að hann kemur.*
ich weiß dass er kommt
,Ich weiß, dass er kommt.‘
- e. *Mannen sa, att han var trött.*
Mann-DEF sagte dass er war müde
,Der Mann sagte, dass er müde sei.‘

Bei der Dritten Bedingung muss man mit einer geringfügigen Sprachvariation rechnen. So gilt sie im Schwedischen fakultativ: *Mannen sa(,) att han var trött.* Außerdem entfällt das Komma bei Präpositionalkomplementen, Infinitivkonstruktionen und bei Absenz der subordinierenden Konjunktion, vgl. *Mannen sa han var trött.* ‚Der Mann sagte, er sei müde.‘

PERFORMANZ SEN.: Wenn die Sache so einfach ist, wie du vorgibst, warum musste die Kommasetzung im Deutschen neu geregelt werden?

GRAMMATIK: Es liegt zum einen an den Herausstellungen. Da sie nicht als einheitliche Erscheinung erkannt wurden, hat man jede einzelne Herausstellungskonstruktion mit mindestens einer Kommanorm belegt, was zu einer unnötigen Vermehrung der Normen führte. Zum anderen haben Infinitivkonstruktionen, deren Satzwertigkeit von Bedingungen abhängt, die erst in jüngerer Zeit durchschaut werden konnten, den Gesetzgebern große Kopfzerbrechen bereitet. Im Deutschen ist das Komma auch bei Infinitivkonstruktionen durch die Dritte Bedingung sehr gut syntaktisch zu erklären. Drei Fälle sind zu unterscheiden:

- (26) a. Du scheinst heute schlecht gelaunt zu sein.
- b. Er glaubt(,) mir damit imponieren zu können.
- c. Sie ging in die Stadt, um einzukaufen.

Es gibt nicht-satzwertige (so genannte kohärente) Infinitivkonstruktionen wie in (26a), satzwertige (so genannte inkohärente) Konstruktionen wie in (26c) und solche wie in (26b), die sowohl satzwertig als auch nicht-satzwertig verwendet werden können. Der allgemeine Kommagebrauch und die alte Kommanorm folgen dieser Unterscheidung.⁴⁰

40. Vgl. dazu Primus (1993, 1997) sowie Gallmann (1997).

PERFORMANZ JUN.: Du führst also zwei Kommatypen ein. Beide Kommatypen zeigen eine satzinterne Nicht-Unterordnung an, während das so genannte ‚grammatische‘ Komma zudem auch eine satzinterne Satzgrenze signalisiert. Wie konnte es sein, dass niemand außer dir die Kommasetzung so betrachtete?⁴¹

GRAMMATIK: Es ist ein altes Sprichwort, Tochter der Performanz, dass das Schöne schwierig ist zu lernen, wie es sich verhält; und so ist auch dies von dem Komma kein kleines Lehrstück. /K 384b/ Denn es musste viel Zeit vergehen, bis wir mehr über die Satzwertigkeit von Infinitivkonstruktionen erfahren haben. Dass Herausstellung eine syntaktische Erscheinung ist, haben, fürchte ich, etliche bis heute nicht ganz durchschaut. Noch schwieriger ist es sich vorzustellen, dass Nebenordnung und Herausstellung etwas gemeinsam haben, nämlich dies, dass sie sich von der unzweifelhaften Unterordnung – der sich jede Syntaktikerin mit Eifer widmet – wesentlich unterscheiden. Aber ich frage dich, warum auch sollten die Satzzeichen eine normale Unterordnung anzeigen, wo doch hierfür Wortarten, Flexion und Wortstellung, die man beim Lesen auch ohne Satzzeichen leicht erkennt, hinreichend sind? Ob es sich aber anderswie verhält, bin ich sehr bereit zu lernen und zu hören, nicht nur von den Älteren, sondern auch von jedem anderen. /K 384e/

PERFORMANZ SEN.: So ist demnach, liebe Performanz Junior, an dir die Reihe, dich darzustellen, an uns aber, dich zu beschauen. /Th 145b/ Und bringst du Besseres zu Markte, so darfst du mich als Neuling unter der Zahl deiner Schüler aufnehmen. /K428/

Die These der Performanz Junior: Schreiben und Lesen als Handlung haben ihre eigene Natur /K § 6/

PERFORMANZ JUN.: Die Interpunktionszeichen sind eine Art Werkzeug zum Schreiben und Lesen wie das Weberschiff für das Gewebe. /K 388/ Wonach aber richtet sich der Drechsler, wenn er ein Weberschiff herstellt? Doch wohl nach der Beschaffenheit dessen, was seiner Natur nach zum Weben bestimmt ist. /K 389/ Und wer wird nun der berufene Kenner sein dafür, ob jedem beliebigen Holz die ihm zukommende Form des Weberschiffes eingeprägt ist? Der Verfertiger, also der Drechsler, oder der Gebrauchende, also der Weber? /K 390/

41. Dem hier vorgestellten System kommt Skelton (1949) für das Englische am nächsten, indem er für das Komma lediglich drei Prinzipien braucht: Enumeration, Koordination und Parenthetisches. Die Arbeiten von Meisenburg (2002), (i. D.) beruhen auf der bereits 1996 fertiggestellten Manuskriptfassung von Primus (i. D.).

PERFORMANZ SEN.: Die Wahrscheinlichkeit, liebe Freundin, spricht mehr für den Gebrauchenden. /K 390/

PERFORMANZ JUN.: Und in eben diesem Sinn will ich behaupten, die Interpunktionszeichen seien ihrer Beschaffenheit nach für den Leser bestimmt. Und ebenso wie bei der Webkunst nicht das Weberschiffchen, sondern das Weben, für das es gebildet ist, den Ausschlag gibt, sind in der Schrift nicht die Schriftzeichen entscheidend, sondern das Lesen, für das sie gemacht sind. Lasst mich, liebe Freundinnen, also meine Überlegungen vortragen, nach denen wir die Interpunktionszeichen erst dann verstehen lernen, wenn wir wissen, wofür sie der Leser benötigt.⁴² Ihr werdet hören, dass uns vieles von dem wiederbegegnet wird, was unsere Freundin Grammatik schon angesprochen hat.

PERFORMANZ SEN.: Ich müsste mich sehr irren, meine Freundin, oder hast du diese Weisheit von irgend jemand gehört und bringst sie nicht so aus dem Stegreif zu Markte. /K 413/

PERFORMANZ JUN.: Du irrst dich keineswegs. Höre, was schon Valentin Ickelsamer über die Interpunktionszeichen sagt:

es gibt gar ain grosse hilf / die rede dester gewisser / verstentlicher vnd mechtiger zuo lesen vnd zuohören / vnd sein auch solche zaichen dem leser als rouwstet / dabey er ainmal still stehn / gerouwen vnd etwas bedencken mag.⁴³

GRAMMATIK: Es kommt mir vor, als stünde Heraklit vor mir, wie er allerhand altertümliche Weisheit auskramt. /K 402a/

PERFORMANZ JUN.: In der Rede Ickelsamers steckt viel Weisheit, die in dem Maß verloren ging, in dem die Satzzeichen begannen, ganz selbstverständlich verwendet zu werden und niemand mehr danach fragte, welchen Nutzen sie haben. Der Einfluss deiner Vorfahren, liebe Freundin Grammatik, bei ihrer Beschreibung wuchs und wuchs. Sie entdeckten nach und nach, dass sie einige der Satzzeichen mit ihren Mitteln gut beschreiben konnten und machten sich die Interpunktion zunehmend zu

42. Zur Wirksamkeit der Interpunktion beim Lesen liegen vereinzelt psycholinguistische Untersuchungen vor (Hill 1996, Hill & Gompel 2002, Hill & Murray 1998, 2000, Steinhauer 2003, Bruthiaux 1993, Baldwin & Coady 1978). Sie beschränken sich jedoch durchgängig auf komma- und punktrelevante Konstruktionen. Eine Online-Perspektive auf das Gesamtsystem der Interpunktion wurde in Bredel (2004) entwickelt.

43. Ickelsamer (1534: D7r).

eigen. Die alten Erklärungen, auch der lieben Mutter Performanz Senior, hatten bald ihren Dienst getan und Satzzeichen, die nicht recht in die grammatischen Muster passen wollten, wurden nicht weiter beachtet. Dass auch wir, wo uns doch zwölf Interpunktionszeichen zur Verfügung stehen, bisher nur über das Komma geredet haben, das du sicherlich sehr viel trefflicher als alle deine Verwandten zu beschreiben weißt, zeigt uns aber doch, dass auch du, liebe Freundin, in dieser Tradition zu Hause bist, der wir viel verdanken, die aber doch auch einiges unbearbeitet gelassen hat. Um meinen Gedanken, die Satzzeichen seien Lesezeichen zu entfalten, gestattet mir, dass ich euch mit den anderen Interpunktionszeichen und ihren Formen bekannt mache und dass ich euch zuerst zeige, welche Tätigkeiten des Lesers die Interpunktionszeichen ganz allgemein zu steuern vermögen.

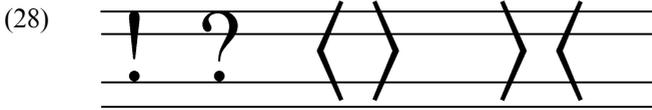
GRAMMATIK: Lass nur hören; denn an meiner Teilnahme soll es nicht fehlen, soweit meine Kraft reicht. /K 420a/

PERFORMANZ JUN.: Will der Schreiber seinen Text zur vollen Entfaltung bringen, bieten ihm die folgenden Zeichen ihre Hilfe an: der Punkt, der Doppelpunkt, das Semikolon, das Komma, das du, Grammatik, so sehr liebst, die Klammer, die Anführungszeichen, das Fragezeichen, das Ausrufezeichen, der Gedankenstrich, der Bindestrich, der Apostroph und die Auslassungspunkte.⁴⁴ Nun, wirst du sagen, viele davon sind stilistische Elemente und gehören gar nicht in unseren Disput – und Mutter Rhetorik würde dir mit Freuden zustimmen. Ich aber möchte zeigen, dass die zwölf nur als System recht verstanden werden können und dass auch das Komma nur im Verbund mit den anderen seinen Wert im System erhält. Du wirst erstaunt sein zu hören, was wir schon an der Gestalt dieser Zeichen erkennen können: Der Punkt, der Doppelpunkt, das Semikolon und das Komma weisen eine Verwandtschaft auf, die kein anderes Zeichen mit ihnen teilt: Sie sitzen mit ihrem unteren Bestandteil auf der Grundlinie und ihr zweiter, wenn sie einen haben, erhebt sich nur bis zur Mittellinie:

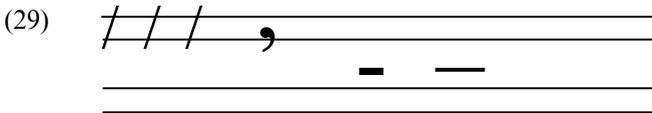


44. Zu einer definitorischen Abgrenzung der Interpunktionszeichen von Sonderzeichen, Diakritika, Ziffern und Buchstaben vgl. Bredel (2004).

Hochfahrend dagegen sind Ausrufezeichen, Fragezeichen, Klammer und Anführungszeichen: Sie ragen über die Mittellinie hinaus an den höchsten Rand der Schriftreihe, halten dabei aber auch Kontakt mit der Grundlinie.⁴⁵



Ohne Bodenhaftung sind Gedankenstrich, Bindestrich, Apostroph und die Auslassungspunkte, zumindest dann, wenn wir letztere in der Form akzeptieren, die uns die Alten gezeigt haben: Zu Beginn der Schriftgeschichte stehen noch nicht drei Punkte auf der Grundlinie, sondern drei vertikale Striche im Oberspatium, also etwa so: <'/ />.



GRAMMATIK: Nach dieser Klassenbildung wäre mir nun sehr erwünscht eine Betrachtung über die richtige Bedeutung jener schönen Zeichen. /K 411a/ Und bedenke, du wolltest uns erklären, welchen Nutzen der Leser aus den Satzzeichen zieht!

PERFORMANZ JUN.: Nun habe ich mir schon einmal das Löwenfell⁴⁶ umgeworfen, und so darf ich nicht verzagen, sondern muss mich nach Lage der Sache entschließen zur Betrachtung unserer Zeichen. /K411a/ Und haben wir alles gehörig überdacht, dann müssen wir hinreichend geschult sein, um jedem Zeichen gemäß seiner Ähnlichkeit, seine richtige Bedeutung zu geben. /K 424a/ Lass uns dafür zuerst über die Zeichen sprechen, die eines Kontakts mit der Schreiblinie entraten. Sie nehmen Bezug auf Wörter (Bindestrich und Apostroph) und Texte (Auslassungspunkte und Gedankenstrich) und entziehen sich einer syntaktischen Betrachtung.⁴⁷

PERFORMANZ SEN.: Wohl gesprochen, Freundin. Deine Worte haben meinen vollen Beifall. /K 397/

45. Zu einer Begründung, für Klammer und Anführungszeichen zugrunde liegend nach innen und nach außen verweisende Pfeilstrukturen anzusetzen, vgl. Bredel (2004).

46. Sprichwort, abgeleitet aus der Fabel Äsops, in der ein Esel sich in eine Löwenhaut hüllt, um Angst und Schrecken zu verbreiten.

47. Vgl. Behrens (1989), Gallmann (1985).

PERFORMANZ JUN.: Um zu hören, welchen Nutzen sie für den Leser haben, müssen wir klären, wie Wörter und Texte von Lesern verarbeitet werden: Die Worterkennung, darin sind sich die größten Wissenschaftler sämtlich einig,⁴⁸ wird im Wesentlichen mit dem Auge vollzogen. Und auch bestimmte Texteigenschaften werden mit dem Auge erfasst: So erkennt der Leser, was zusammengehört, an der zeilenweisen Reihung von Wörtern. Findet er einen Absatz, so weiß er, dass ein neues Thema angeschlagen wird. Kurz: Der Leser spannt eine Art von Kartographie auf, die ihn in Bezug auf die thematische Organisation des Textes orientiert.⁴⁹ All das hält er für so selbstverständlich, dass er Hilfen braucht, wenn einmal etwas anders ist: Genau diese Hilfen geben ihm die Wortzeichen (*Divis*⁵⁰, Apostroph) und die Textzeichen (Gedankenstrich, Auslassungspunkte); sie stellen ihm vor Augen, dass Buchstabenketten defekte Wortformen oder nur Wortteile sind und dass Wortketten defekte oder nur Teile von Textpassagen sind.⁵¹ So können wir die vier in Rede stehenden Zeichen durchaus Augenzeichen nennen, die dem Leser bei der Rekodierung, das heißt, bei der Umsetzung der graphischen Oberfläche in sprachliche Strukturen/Bedeutungen eine wertvolle Hilfe sind. Denn sie unterstützen ihn dabei, sich von seinen durch die Okulomotorik gesteuerten Lesegewohnheiten zu befreien und dem vom Schreiber eingeschlagenen, abweichenden Pfad zu folgen. Und wir können noch eine zweite Beobachtung machen, wenn wir nicht über die formale Verwandtschaft zwischen dem Apostroph und den Auslassungspunkten einerseits und dem *Divis* und dem Gedankenstrich andererseits hinwegsehen wollen; die jeweils zweiten sind nichts anderes als Reduplikationen der jeweils ersten: Aus einer Vertikale im Oberspatium werden drei, aus einem horizontalen Strich auf der Mittellinie werden zwei miteinander verknüpfte. Und wie wir sehen können, beziehen sich die reduplizierten Zeichen auf Texteigenschaften, die einfachen auf grammatische, nämlich Worteigenschaften.

GRAMMATIK: Nun – vielleicht ist das überzeugend; indes ich denke, ich werde dir eher beistimmen, wenn du mir klarer machen wolltest, wie denn das Komma eine solche Funktion übernehmen könnte. /K 391a/

48. Exemplarisch Günther (1988).

49. Bertelson, Mousty & D'Alimonte (1985) konnten nachweisen, dass geübte Brailleschrift-Leser die Finger der rechten Hand zum Lesen der Wörter, die Finger der linken Hand für eine Rekonstruktion der Zeilenstruktur/Kartographie verwenden. Gegenüber den Brailleschrift-Lesern, die nur eine Hand benutzen, erhöht diese Doppelstrategie die Lesegeschwindigkeit um bis zu 30%.

50. Wir nennen den Bindestrich, den Ergänzungsbindestrich und den Trennstrich auf der Grundlage ihrer Form zusammenfassend nach seiner Bezeichnung in der Typographie *Divis*.

51. Vgl. Bredel (2002, 2004).

PERFORMANZ JUN.: Wenn du nun also wissen willst, wie es eigentlich mit dem Komma bestellt ist, so gilt es, die Untersuchung weiterzuführen. /K 391a/ Erlaubt mir, liebe Freundinnen, dass ich euch seine Funktion zusammen mit seinen Verwandten, dem Punkt, dem Doppelpunkt und dem Semikolon verdeutliche. Die vier Zeichen, um die es geht, sind nicht mehr fürs Auge da. Denn sie regulieren von stimmlichen Gesten begleitete sprachliche Tätigkeiten, die nicht nur beim lauten, sondern auch beim leisen Lesen zu beobachten sind.⁵² Welche Bedeutung die Subvokalisation beim leisen Lesen hat, hat schon der vortreffliche Kleimann in den 70er-Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts nachweisen können; er hat uns gezeigt, dass der Leser, wenn er in der Ausführung der Bewegungen seines Vokalisationstrakts gehindert wird, beim Satzverstehen in Schwierigkeiten gerät, die Wörter aber konnte er ohne Schwierigkeiten erfassen.⁵³ Ich möchte also sagen, dass das Komma, der Punkt, der Doppelpunkt und das Semikolon Subvokalisationszeichen sind, die bei der Erfassung von Satzstrukturen benötigt werden. Und dass es sich bei den genannten Zeichen um Satzzeichen handelt, und davon bist du, liebe Freundin Grammatik doch, denke ich, völlig überzeugt. /K 386/

GRAMMATIK: So ist es.

PERFORMANZ JUN.: Nun ist meiner Auffassung nach aber nicht der Satz oder eine bestimmte Satzkonstruktion die Ursache für das Setzen eines Kommas oder eines seiner Verwandten, sondern die Tätigkeiten, die ein Leser bei der Erfassung von Sätzen bzw. bestimmten Satzkonstruktionen ausführt. Und darin unterscheiden wir uns noch.

GRAMMATIK: Du behauptest also, dass das Komma, das Semikolon, der Doppelpunkt oder der Punkt dort stehen, wo der Leser seinem gewöhnlichen Pfad bei der Satzanalyse nicht folgen kann, sondern Sonderwege einschlagen muss?

PERFORMANZ JUN.: Genau das will ich sagen. Lass mich deshalb deine Bedingungen, von denen ich überzeugt bin, dass sie den Kern der Sache durchaus treffen, sprachverarbeitungstheoretisch reinterpretieren. Ausgehen möchte ich von einer Beispielserie, an der wir sehen können, dass Punkt, Komma, Semikolon und Doppelpunkt auch funktional eine Klasse bilden, aber ganz Verschiedenes bewirken:

52. Vgl. Steinhauer (2003), der u. E. jedoch zu Unrecht schließt, die Interpunktion bilde die prosodischen Verhältnisse direkt ab.

53. Kleimann (1975).

- (30) a. Der Mensch denkt. Gott lenkt.
 b. Der Mensch denkt, Gott lenkt.
 c. Der Mensch denkt; Gott lenkt.
 d. Der Mensch denkt: Gott lenkt.

Erklärungen, die die Interpunktion vom Resultat her erfassen, die also voraussagen wollen, dass eine bestimmte Konstruktion mit einem bestimmten Zeichen markiert werde, also etwa dass der Punkt den Satz markiere, geraten hier in Schwierigkeiten. Sie sehen nur noch einen „stilistischen Effekt“ am Werk.⁵⁴

PERFORMANZ SEN.: Aber ist es nicht so, dass wir verschiedene Pausenlängen vorfinden, die den Unterschied zwischen deinen Beispielen ausdrücken?

PERFORMANZ JUN.: Das hat man eine Weile lang angenommen. So schreibt zum Beispiel Schmitthenner: „Das Verhältnis der Satzzeichen [sic!] zu den beim Sprechen beobachtbaren Pausen läßt sich im Allgemeinen so bestimmen, daß, die Pause des Punktes als Norm angenommen, auf das Komma eine Viertel=, auf das Semikolon eine halbe= [sic!], auf den Doppelpunkt Dreiviertel=, und auf den Trenn= oder Pausenstrich [gemeint ist der Gedankenstrich, U. B., B. P.] zwei Pausen kommen.“⁵⁵ Nun haben O’Connell & Kowal (1986) die Pausenlängen beim Vortrag mit modernen Instrumenten gemessen und eine solche Relation nicht finden können. Beim Komma macht der Leser bisweilen gar keine Pause und der Doppelpunkt scheint ihn zu einer stärkeren Zäsur zu veranlassen als der Punkt. Was wir bei Schmitthenner aber doch lernen können, ist, dass es eine Hierarchie zwischen unseren vier Zeichen gibt: Der Punkt ist danach der „stärkste“, gefolgt vom Doppelpunkt; schwächer ist das Semikolon und das Komma ist das schwächste von allen.

GRAMMATIK: Das lesen wir auch in vielen moderneren Satzzeichenlehren. Was aber ist mit Stärke und Schwäche gemeint?

PERFORMANZ JUN.: Das bleibt leider in vielen Interpunktionslehren im Dunkeln und ich weiß nicht, ob sie absichtlich oder unabsichtlich sich nie anders als so undeutlich darüber ausdrücken. /K 426/ Ich glaube aber

54. Hierzu schreibt Baudusch (2000): „Die Verwendung der verschiedenen Satzzeichen [...] ist nur von subjektiv stilistischen Erwägungen abhängig und verändert die Aussage des Satzes bzw. der Sätze nicht.“ Eine ähnliche Position vertritt Gallmann (1996: 1459): „Der Unterschied liegt nicht in der Syntax – mit den Grenzsignalen [...] kann der Schreiber vielmehr zum Ausdruck bringen, wie eng er den textlichen Zusammenhang zwischen zwei Sätzen sieht.“

55. Schmitthenner (1828: 299).

zeigen zu können, dass nur die Begründungen der älteren Auffassungen der Logik entraten. In der Sache haben sie ganz recht. Das aber vermag ich erst zu zeigen, wenn wir den einzelnen Zeichen auf den Grund gegangen sind.

GRAMMATIK: So lass uns auf deine Beispiele (30a)–(30d) zurückkommen: Einen stilistischen Effekt möchte auch ich nicht annehmen. Die kommatierte Fassung kann ich mit meinen Bedingungen gut abdecken. Es sind entweder die Erste und die Zweite Bedingung erfüllt, dann liegt Koordination vor; oder es sind die Erste und die Dritte Bedingung erfüllt, dann handelt es sich um eine Verknüpfung von Haupt- und Nebensatz. Und in der Tat sehe ich, dass der Doppelpunkt nur die Verknüpfung als Haupt- und Nebensatz zulässt, das Semikolon nur die Koordination. Und der Punkt wohl keine von beiden. Könnte man hier nicht unsere Bedingungen entsprechend anpassen?

PERFORMANZ JUN.: Das müssen weitere Beispiele zeigen. Lass mich zunächst erläutern, wie ich unser Kommabeispiel von der Sprachverarbeitung aus interpretiere: Deine Erste Bedingung besagt, dass die Teile, zwischen denen das Komma steht, im gleichen Satz erscheinen. Wie ist der Satz hier definiert? Musst du nicht annehmen, dass in (30a) zwei Sätze, in (30b) aber nur ein Satz vorliegt? Und ist dies nicht eine Bestimmung, die schon von der Zeichenfunktion Gebrauch macht, die du erklären willst? Unter anderem solche Schwierigkeiten haben mich zum Umdenken veranlasst und mich dazu geführt, den Satz sprachverarbeitungstheoretisch zu erfassen. In dieser Perspektive ist ein Satz nichts anderes als eine Folge von satzgrammatischen Verknüpfungsoperationen, die wir zu aktivieren beginnen, sobald wir im Textmodus auf eine Majuskel stoßen.⁵⁶ Um zu erläutern, wie diese Operationen beschaffen sind, müssen wir festhalten, dass jedes Wort, wenn es erst einmal lesend in unseren geistigen Besitz gelangt ist, sein volles grammatisches Verknüpfungspotenzial entfaltet und diesbezügliche Erwartungen in uns weckt.⁵⁷

56. Unter Textmodus verstehen wir die Fließtextschreibweise; sie unterscheidet sich vom Listenmodus, in dem die Zeile selbst Zeichencharakter hat. Im Listenmodus sind z. B. Tabellen oder eben Listen gesetzt. Für die Interpunktion ist der Unterschied zwischen Listen- und Textmodus deshalb relevant, weil die Signifikanz der Zeile im Listenmodus syntaktische Gliederungsfunktion übernimmt und sich der Zeichenwert der satzgrammatischen Interpunktionszeichen daher verschiebt (vgl. Bredel 2004).

57. Die meisten Parsingtheorien gehen davon aus, dass der Parser unmittelbar mit der grammatischen Strukturierung beginnt. In an der X-Bar-Theorie orientierten Parsingtheorien wird angenommen, dass der Parser für den Strukturaufbau Kopfprojektionen durchführt (Lohnstein 1993), in anderen Ansätzen wird angenommen, dass der Parser zunächst wortkategorial gesteuerte Phrasenstrukturen aufbaut und dass sich daran die Auswertung weiterer lexikalischer und syntaktischer Informationen anschließt (Friederici 1999).

Wenn wir zum Beispiel *denkt* lesen, so rufen wir unser Wissen ab, dass es sich um ein Verb handelt und dass sich *denkt* mit einem Subjekt, einem Objekt und ggf. mit weiteren Angaben (z. B. *oft*, *gerne*) verbindet. Im Zuge der satzgrammatischen Verarbeitung wird ein Mutter- bzw. Phrasenknoten sofort aufgebaut, sobald wir einem Wort begegnen, das diesen Mutterknoten konstruieren kann.⁵⁸ In unserem Beispiel wird von links nach rechts lesend zunächst *der* einen nominalen Mutterknoten etablieren. Mit dem nächsten Wort *Mensch* wird bereits die Verknüpfung an das vorher gelesene Wort *der* in Gang gesetzt, sofern die beiden Wörter miteinander verknüpfbar sind. Dabei ist unser Standardverfahren die Subordination, wonach Wörter (und im weiteren Verlauf auch ganze Phrasen) asymmetrisch verknüpft werden: Nur eines der Elemente fungiert als Kopf und darf seine Kategorie und die noch offenen, ungesättigten Leerstellen an den Mutterknoten vererben. Bei der Verknüpfung von *der* mit *Mensch* setzt sich je nach Anschauung *der* oder *Mensch* durch, sodass ein komplexer nominaler Mutterknoten entsteht. Beim Lesen und Anknüpfen des nächsten Wortes *denkt* setzt sich *denkt* gegenüber *der Mensch* durch, indem *denkt* einen verbalen und einen sententialen Mutterknoten stiftet, dem *der Mensch* untergeordnet wird. Die satzgrammatische Verknüpfung ist demnach nichts anderes als ein fortgesetzter Prozess des Aufbaus von Mutterknoten (Projektion) und der Sättigung ihrer Leerstellen (Linking),⁵⁹ die einsetzen kann, sobald uns bestimmte Eigenschaften wie Kongruenz, Status oder Kasus signalisieren, dass das Element zur Sättigung geeignet ist. Wir setzen dieses Verfahren solange fort, bis eines unserer vier Satzzeichen eintrifft und uns umsteuert.

GRAMMATIK: Deine Bemerkungen, liebe Freundin, scheinen mir wohlbegründet; indes über die Bedeutung des Kommas bin ich noch im Unklaren. /K 402/ Wie vermag es den Leser umzusteuern?

PERFORMANZ JUN.: Das Komma sagt uns zunächst, dass die satzgrammatische Verknüpfung zwar fortgesetzt werden soll (deine Erste Bedingung); zugleich aber sagt es uns, dass der Folgeausdruck weder ein unterordnendes noch ein untergeordnetes Element für bereits gelesene Einheiten ist (deine Zweite Bedingung); d. h. in meiner Perspektive, dass der dem Komma folgende einfache oder komplexe Ausdruck weder der Sättigung einer offenen Leerstelle eines bereits konstruierten Mutterknotens dient noch der Konstruktion eines Mutterknotens, der von den Vorgängerausdrücken gesättigt werden könnte; kurz: Das Komma verbietet die

58. Vgl. Hawkins (1990, 1993, 1994, 2004).

59. Zu dieser Parsingauffassung umfassend Lohnstein (1993).

Kopfanbindung von Nachbareinheiten. Der Leser muss dann ausweichen: Die erste Möglichkeit ist, rechts vom Komma mit dem Aufbau neuer Mutterknoten zu beginnen und die Vorgängerelemente unverknüpft links liegen zu lassen. Es ergibt sich das, was du Herausstellung nanntest. Die zweite Möglichkeit ist eine mutterknoteninterne symmetrische statt asymmetrische Verrechnung des Folgeelements mit dem Vorgängerelement; symmetrische Verrechnung bedeutet, dass dem Folgeelement dieselbe syntaktische Struktur zugewiesen wird wie dem Vorgängerelement, sodass es in der Tat ungerechtfertigt wäre, von einem Unterordnungsverhältnis auszugehen. Das Ergebnis dieses Verknüpfungsverfahrens wird Koordination genannt. Wir können nun auf der Grundlage deiner Überlegungen, liebe Freundin Grammatik, vermuten, dass die Subordination, verstanden als Prozess der Konstituierung von Mutterknoten und ihrer Sättigung ein universaler Mechanismus der Sprachverarbeitung ist, dessen Unterbrechung in allen verschrifteten Sprachen besonders bezeichnet werden muss.

GRAMMATIK: Und was hat es zu bedeuten, dass das Komma im Deutschen auch bei satzinternen Satzgrenzen steht?

PERFORMANZ JUN.: Auch das hat mit Subordination zu tun. Der Leser muss die nach dem Komma folgenden Ausdrücke einem verbalen Mutterknoten unterordnen, dessen Kopf noch nicht eingelesen ist.

PERFORMANZ SEN.: Und welchem Mechanismus folgt der Leser nun deiner Meinung nach, wenn er *Der Mensch denkt, Gott lenkt* liest?

PERFORMANZ JUN.: Unser Beispiel *Der Mensch denkt, Gott lenkt* lässt offen, ob das symmetrische Bindungsverfahren (Koordination) oder das Verfahren, nach dem ein noch nicht eingelesener Kopf zur Unterordnung gewählt werden soll, zum Einsatz kommt; die Abfolge der Ausdrücke verschafft hier keine Klarheit. Das führt – im Deutschen – zu der Lesartenambiguität, von der Freundin Grammatik schon gesprochen hat und die in Sprachen, die das zuletzt genannte Verfahren nicht kennen, nicht vorkommt.

GRAMMATIK: Wenn ich mir deine Überlegungen recht ansehe, entsteht ein mit meinen Bedingungen durchaus vergleichbares Bild.

PERFORMANZ JUN.: In der Tat, liebe Freundin, dieser Eindruck drängt sich sehr stark auf. /K 418a/ Um dies noch genauer zu zeigen, erlaubt mir, dass ich die gegebenen Beschreibungen als Instruktionskette zusammenfasse; demnach gibt das Komma dem Leser die folgende Anweisung:

- (31) 1) Setze die satzgrammatische Verknüpfung fort
und
 2a) Der dem Komma folgende einfache oder komplexe Ausdruck darf nicht unter den aktuell aufgebauten Mutterknoten untergeordnet werden und bildet auch selbst nicht den Kopf eines Mutterknotens für die Unterordnung der linken Nachbareinheit(en). (= Herausstellung oder Koordination)
oder
 2b) Alle dem Komma folgenden Einheiten müssen (zunächst) einem verbalen Mutterknoten untergeordnet werden, dessen Kopf noch nicht gelesen ist. (= Satzsubordination)

GRAMMATIK: Nun wissen wir aber noch nichts darüber, *warum* im Deutschen im Gegensatz zu anderen Sprachen alternativ zu 2a auch 2b wirksam werden kann.

PERFORMANZ JUN.: Das können wir sehen, wenn wir beispielhaft das Deutsche mit dem Englischen, Französischen und Spanischen vergleichen:

- (32) a. Er versprach mir, das zu sagen.
 b. Er versprach, mir das zu sagen.
 c. *He promised to me to say that.*
 er versprach zu mir zu sagen das
 ‚Er versprach mir, das zu sagen.‘
 d. *He promised to say that to me.*
 er versprach zu sagen das zu mir
 ‚Er versprach, mir das zu sagen.‘
 e. *Il m'a promis de le dire.*
 er mir-hat versprochen von das sagen
 ‚Er versprach mir, es zu sagen.‘
 f. *Il a promis de me le dire.*
 er hat versprochen von mir das sagen
 ‚Er versprach, es mir zu sagen.‘
 g. *Me ha prometido comunicarlo.*
 mir hat versprochen sagen-das
 ‚Er versprach mir, es zu sagen.‘
 h. *Ha prometido comunicármelo.*
 hat versprochen sagen-mir-das
 ‚Er versprach, es mir zu sagen.‘⁶⁰

60. Wir danken Peter Blumenthal, Sandra Lhafi, Cosima Scholz und Marco García García für Beispiele und Kommentare zu den romanischen Sprachen.

Im Englischen, Französischen und Spanischen können wir mit einem Schlag erkennen, welche Argumente zu welchem Verb gehören. Das Komma wäre überflüssig. Im Deutschen ist die Verteilung der Argumente an die verbalen Köpfe aufgrund der Verbstellung insgesamt viel weniger klar. Bei Voranstellung des übergeordneten Verbs wechselt darüber hinaus die Anbindungsrichtung: *versprach* bindet nach rechts, *sagen* bindet nach links.⁶¹ Die Anbindungsrichtung ist für *mir* und *das* demnach nicht antizipierbar; das Komma muss uns zeigen, wohin wir uns wenden müssen.

Mit unserer Instruktionsskette können wir übrigens auch weitere Fälle gut erfassen. So erklärt Instruktion 2b), die besagt, dass der Leser (noch) nicht nach links anbinden darf, sondern die Subordinationsrichtung beim Satzaufbau ändern muss,⁶² ohne Zusatzbedingungen, warum bei kohärenten Infinitivkonstruktionen kein Komma steht; denn bei ihnen ist die Anbindungsreihenfolge kanonisch:

- (33) a. ... weil er zum Bankett zu gehen zugesagt hat.
b. (*) ... weil er, zum Bankett zu gehen, zugesagt hat.
c. ... weil er zugesagt hat, zum Bankett zu gehen.
d. (*) ... weil er zugesagt hat zum Bankett zu gehen.⁶³

Aber zugegeben: Auch du, liebe Grammatik, könntest diese Fälle ohne Zusatzannahmen voraussagen; denn kohärente Infinitive sind gewiss nicht satzwertig.⁶⁴

PERFORMANZ SEN.: Nun, so lass uns weiter hören, wie du die anderen drei Zeichen, den Punkt, das Semikolon und den Doppelpunkt erklärst.

PERFORMANZ JUN.: Der Punkt, scheint mir, macht keine Schwierigkeiten und ist geschwind erfasst: Er führt zum vollständigen Abbruch jedweder

61. Vgl. Hawkins (1986) für diesen Unterschied zwischen Deutsch und Englisch und allgemein Hawkins (1990). Mazuka & Lust (1990) nehmen an, dass die Verarbeitung linksverzweigender Sprachen eher bottom up, die Verarbeitung rechtsverzweigender Sprachen eher top down gesteuert wird. Bei der Verarbeitung einer Struktur, die eine (für die jeweilige Sprache) kanonische Verzweigung aufweist, entstehen weder in kopffinalen noch in kopfinitialen Sprachen besondere Probleme. Prozessschwierigkeiten entstehen, sobald eine für die jeweilige Sprache direktional nicht-kanonische Struktur verarbeitet werden muss, wenn also in einer kopffinalen Sprache eine kopfinitiale Struktur oder in einer kopfinitialen Sprache eine kopffinale Struktur verarbeitet werden muss.

62. Vgl. hierzu auch Schmidt (1994), die von der Relevanz der Rektionsrichtung für das Komma ausgeht, ohne diesen Zusammenhang sprachverarbeitungstheoretisch zu interpretieren.

63. Nach neuer Orthographie ist das Komma weder in (b) verboten noch in (d) obligatorisch.

64. Vgl. Primus (1997).

satzgrammatischen Verknüpfungstätigkeit. Auch das zeigt uns unser erstes Beispiel: Sobald der Leser den Punkt nach *denkt* liest, weiß er, dass er kein weiteres Satzelement erwarten darf, dass also nur noch Diskursanbindung möglich ist.

GRAMMATIK: Nun sollte sich, wenn deine anfänglichen Überlegungen in Bezug auf die Form der Zeichen stimmig sind, für die beiden verbliebenen Satzzeichen, das Semikolon und den Doppelpunkt, eine Analyse ergeben, nach der sich ihre Funktion aus der Kombination der Anweisungen ihrer Elemente ergibt.

PERFORMANZ JUN.: Eben das will ich zeigen. Was wir dafür brauchen, ist eine noch feinere Formanalyse als die, die wir oben vorgenommen haben und die uns die Teile der Zeichen und die Art ihrer Verknüpfung angibt. Ich will euch dafür eine Tabelle bereitstellen, die uns zeigt, dass Freges Gesetz auch hier zur Geltung kommt:⁶⁵

(34)

| | Punkt | Komma | Semikolon | Doppelpunkt |
|-----------------|-------|-----------|--------------------|--------------|
| Grundelement | Punkt | Vertikale | Vertikale | Punkt |
| Aufbauelement | -- | -- | Punkt | Punkt |
| Verknüpfungsart | -- | -- | nicht redupliziert | redupliziert |

Kommen wir zum Semikolon: Das Grundelement ist die Vertikale, die es mit dem Komma teilt. Wie wir gehört haben, instruiert das Komma den Leser dazu, mit der satzgrammatischen Verknüpfung fortzufahren, die Nachbareinheiten des Kommas aber nicht subordinativ zu verknüpfen. Dabei ist das Komma relativ unempfindlich gegen Subordinationsreste, wie uns Kollegin Grammatik in ihren Beispielen schon gezeigt hat: Bei der Herausstellung sind das z. B. Kongruenzphänomene, die normalerweise für Linkingprozesse zur Verfügung stehen (*Den Karl, den habe ich noch nie gemocht*), bei der Koordination sind es z. B. offen gebliebene Leerstellen, die bei Projektionen entstehen (etwa die Übernahme von zu subordinierenden Elementen aus der weiteren Umgebung, vgl. *Die meisten Köhner lieben, verehren und verteidigen ihre Stadt*). Der Punkt über der Vertikalen greift nun genau auf diese Subordinationsreste zu; gemäß seiner Anweisung, jedwede satzgrammatische Verknüpfungstätigkeit vollständig abzubrechen, verbietet er als Modifikator über dem Komma jedwede Subordination, verlangt also vom Leser eine rein nicht-subordi-

65. Eine vollständige Form-Funktionsanalyse wird in Bredel (2004) durchgeführt.

native Verknüpfungsaktivität. Um eine Herausstellung kann es sich dann nicht mehr handeln; denn die Konstruktion neuer Mutterknoten, die keinen Bezug zur Vorgängerkonstruktion aufweisen, ist gleichbedeutend mit einer nicht satzinternen Satzgrenze. Es bleibt Koordination mit strengen Restriktionen in Bezug auf die Koordinationsreduktion (Tilgung), die ja konjunktübergreifende Subordinationsaktivitäten erzwingen würde. Die Koordinationen, die mit dem Semikolon eingeleitet werden können, sind daher um einiges eingeschränkter als die Koordinationen, die mit dem Komma eingeleitet werden:

- (35) a. Man hat ihn des Diebstahls überführt, festgenommen und eingesperrt.
b. *Man hat ihn des Diebstahls überführt; festgenommen und eingesperrt.
c. Die meisten Kölner lieben, verehren und verteidigen ihre Stadt.
d. *Die meisten Kölner lieben; verehren und verteidigen ihre Stadt.

Die Anweisung des Semikolons, jedwede subordinative Verknüpfungstätigkeit abubrechen, sagt voraus, dass nur vollständig gesättigte Mutterknoten koordiniert werden können. Im Optimalfall sind dies Sätze – und eben darin, in der Verknüpfung gleichwertiger Sätze, hat der DUDEN bis 1991 die Hauptfunktion des Semikolons gesehen (R 174–R 176).

GRAMMATIK: Und wie steht es mit dem Doppelpunkt?

PERFORMANZ JUN.: Der Doppelpunkt ist so oft ins Rhetorische hinaufgeschraubt worden, dass man überhaupt nicht mehr erkennen kann, was er eigentlich bedeuten soll. /K 418/ Es hat eine seltsame Bewandnis mit ihm. Denn er ist das einzige unserer vier Zeichen, dem in Interpunktionslehren eine pragmatische Funktion zugeschrieben wird. Mit dem Doppelpunkt, so auch die Amtlichen Regeln, „kündigt man an, dass etwas Weiterführendes folgt“ (§ 81).⁶⁶

Hören wir uns an, was hinter dieser Bestimmung steckt: Der Punkt auf der Grundlinie instruiert den Leser zum vollständigen Abbruch jedweder satzgrammatischen Verknüpfungstätigkeit. Dies ist nun auch die Grundinstruktion des Doppelpunktes, weshalb hier ebenso wie beim Punkt eine

66. Vgl. Gallmann (1985, 1996), Baudusch (2000), Behrens (1989).

Majuskel folgen kann, die nach dem Komma oder dem Semikolon verboten ist. Zugleich aber wird der Leser instruiert, mindestens eine Einheit der Vorgängereinheit aufzugreifen und weiterzuführen.

GRAMMATIK: Lläuft das nicht auf einen Widerspruch hinaus? Soeben hattest du den Punkt als satzgrammatisches Abbruchsignal interpretiert. Und nun soll der aufbauende Punkt zur variierenden Wiederholung einer Einheit aus der Vorgängereinheit einladen?

PERFORMANZ JUN.: Der springende Punkt beim Doppelpunkt ist seine Verknüpfungsart, die Reduplikation, die hier ikonisch aufgefasst werden kann;⁶⁷ wir haben es nicht nur figural, sondern auch funktional mit einer Wiederholungsstruktur zu tun. In unserem Beispiel *Der Mensch denkt: Gott lenkt* wird die Instruktion des Doppelpunktes, ein Element des Vorgängerausdrucks erneut aufzugreifen, auf die offene Valenzstelle von *denkt* bezogen; wirksam werden kann der Doppelpunkt an solchen Positionen – gemäß seiner Instruktion, keine satzgrammatische Verknüpfung zuzulassen – allerdings nur dann, wenn die grammatische Struktur des nach dem Doppelpunkt stehenden Ausdrucks nicht bereits eine subordinative Anknüpfung signalisiert (**Der Mensch denkt: dass Gott lenkt*). Dass die Einheit, die nach dem Doppelpunkt steht, syntaktisch selbständig sein muss, kann man besser noch an Beispielen erkennen, bei denen die syntaktische oder morphologische Form des Ausdrucks, der eine Valenzstelle sättigt, gar nicht im Subkategorisierungsrahmen des zu sättigenden Kopfes vorgesehen ist:⁶⁸

So nimmt *fragen* einen *ob*- oder einen *w*-Satz; mit dem Doppelpunkt kann demgegenüber eine V_1 -Konstruktion angeschlossen werden, die syntaktisch selbständig ist:

- (36) a. Sie fragte sich immer wieder, ob sie ihn wirklich so schlecht kenne.
 b. Sie fragte sich immer wieder: Kenne ich ihn wirklich so schlecht?

Dass nach dem Doppelpunkt keine syntaktischen Leerstellen gesättigt werden, zeigt auch das folgende Beispiel:

67. Ikonizität reduplizierter Zeichen findet sich auch auf anderen Sprachebenen, vgl. etwa in der Morphologie (z. B. *Schnickschnack, tagtäglich*) oder in der Syntax (*und und und*).

68. Auch Behrens (1989: 92) argumentiert, der Doppelpunkt stünde dann, wenn keine syntaktischen oder morphologischen Mittel die Integration eines Ausdrucks in den Satz anzeigen.

- (37)
- a. Er hatte große Angst, es würde ihm niemand glauben.
 - b. Er hatte große Angst: Es würde ihm niemand glauben.
 - c. *Er hatte große Angst vor der Verhandlung, es würde ihm niemand glauben.⁶⁹
 - d. Er hatte große Angst vor der Verhandlung: Es würde ihm niemand glauben.

Normalerweise ist eine syntaktische Leerstelle, wenn sie erst einmal besetzt ist, für weitere Anbindungen blockiert, wie (37c) zeigt. Der Doppelpunkt setzt sich darüber hinweg; er kann auf die thematische Struktur eines Ausdrucks unabhängig von den syntaktischen Strukturvorgaben zurückgreifen, vgl. (37d). Das soll auch unser letztes Beispiel aus dem Roman „Quecksilber“ von Amélie Nothomb (2001: 36) verdeutlichen:

- (38)
- a. Sie können mir ein wundervolles Geschenk machen: daß ich bis zu diesem Tag nicht wieder gesund bin.
 - b. *Sie können mir ein wundervolles Geschenk machen, daß ich bis zu diesem Tag nicht wieder gesund bin.

Mit dem indefiniten Artikel *ein* in (38a) wird das Rektionspotenzial des Substantivs *Geschenk* blockiert; es steht daher keine syntaktische Leerstelle zur Verfügung. Der Doppelpunkt macht es nun möglich, dass das Rektionspotenzial von *Geschenk* doch noch gesättigt wird.

In Fällen, in denen keine offene Valenzstelle zur Verfügung steht, wird die Wiederaufnahme auf diskursive Eigenschaften bezogen: *Gebrauchsanweisung: Man nehme ...*

GRAMMATIK: Ich bin noch nicht ganz zufrieden. Müssen nicht jeweils doch auch grammatische Verknüpfungsverfahren zum Einsatz kommen?

PERFORMANZ JUN.: Ich möchte behaupten, dass bei Doppelpunktkonstruktionen keine echte syntaktische Verknüpfungstätigkeit vorliegt, sondern dass die nach dem Doppelpunkt gearperten Einheiten eben wegen der unpassenden syntaktischen/morphologischen Struktur in die Vorgängerkonstruktion syntaktisch nur „eingehängt“ werden – ähnlich wie bestimmte angeführte Ausdrücke, die eine nominale Position besetzen können, ohne nominal zu sein („*verlieren*“ *hat drei Silben*).

PERFORMANZ SEN.: Du hattest das Merkmal Reduplikation auch für den Gedankenstrich und für die Auslassungspunkte geltend gemacht; ich

69. Die Lesart als Koordination ist in (37c) möglich, hier aber nicht gemeint. Der wesentliche Punkt ist, dass der Infinitiv nicht als valenzgebundene Ergänzung von *Angst* interpretiert werden kann; demgegenüber erzwingt der Doppelpunkt in (37d) diese Lesart.

trage das lebhafteste Verlangen, auch noch das Weitere über dieses Merkmal zu vernehmen. /K 397/

PERFORMANZ JUN.: Der dem Doppelpunkt folgende Ausdruck greift, wie wir gehört haben, nicht auf die syntaktische Struktur zu – diese ist wegen des Punkts auf der Grundlinie opak –, sondern auf die Textstruktur. Und darin deckt sich nun seine Funktion mit der anderer reduplizierter Interpunktionszeichen, deren Domäne ebenfalls nicht die Syntax, sondern der Text ist. Beim Gedankenstrich und bei den Auslassungspunkten hatten wir darüber bereits gesprochen. Es gilt aber auch für die Klammer <(> und für die Anführungszeichen <„>, für die nur Behrens (1989), die hartnäckigste Verfechterin der grammatischen Fundierung des gesamten Interpunktionsystems, annimmt, dass sie syntaxsensitiv sind. In Wahrheit handelt es sich um textsensitive Zeichen.⁷⁰ Dies gilt auch für den Doppelpunkt; und die diskurssemantische Wiederaufnahme eines Vorgängerelements hat dann dazu geführt, ihn als „Ankündigungszeichen“ zu interpretieren.

GRAMMATIK: Nun hattest du uns auch versprochen, etwas über die Satzzeichenhierarchie zu sagen, also darüber, wie es kommt, dass der Punkt als das „stärkste“, das Komma aber als das „schwächste“ Zeichen gilt.

PERFORMANZ JUN.: Wir wollen also diesen Faden wieder aufnehmen. /Th 177/ Die Satzzeichenhierarchie bildet nach allem, was wir jetzt wissen, die Durchlässigkeit von syntaktischen, morphologischen und diskurssemantischen Eigenschaften bei der Sprachverarbeitung ab: Das Komma ist deshalb das schwächste, weil es satzgrammatische Verknüpfungstätigkeiten verlangt und lediglich zur nicht-subordinativen Verknüpfung von Nachbareinheiten instruiert, weitere Subordinationsaktivitäten aber nicht verbietet; das Semikolon verlangt darüber hinaus, dass nur rein nicht-subordinative Verknüpfungsaktivitäten ausgeführt werden, ist also in Bezug auf mögliche Subordinationspotenziale restriktiver. Noch strenger ist der Doppelpunkt: Er verbietet die satzgrammatische Verknüpfung, instruiert aber zur Wiederaufnahme eines Vorgängerelements. Das stärkste Zeichen, der Punkt, verbietet nun sowohl die satzgrammatische Verknüpfungsaktivität als auch die Wiederaufnahme.

70. Als redupliziert werden die Klammer und die Anführungszeichen nicht wegen ihrer obligatorischen Paarigkeit erfasst – dies ist ein syntagmatisches Kriterium, das einer eigenen Bearbeitung bedarf –, sondern wegen der reduplizierenden Form der einzelnen Elemente; bei der Klammer liegen zwei vertikale Linien übereinander, bei den Anführungszeichen liegen sie, zumindest in bestimmten Typographien, nebeneinander. Zur Ikonizität der reduplizierten Satzzeichen vgl. Bredel (2004).

Der erstaunliche Widerstreit zwischen Grammatik und Performanz Junior /Th § 11/

GRAMMATIK: Wacker geschlagen, liebe Performanz! Da frage ich dich aber, ob deine auf Sprachverarbeitung beruhende Erklärung und mein grammatischer Ansatz sich gegenseitig ausschließen. Denn immerhin verliefen unsere Erklärungen für das Komma weitgehend analog. Bei den anderen Zeichen schienst du im Vorteil, aber vielleicht nur, weil wir in der Grammatik des Diskurses noch so wenig bewandert sind. Auch die grundlegenden Begriffe waren trotz Unterschieden in der Benennung, von der Sache her, wie mir scheint, doch dieselben. Kopf, Phrase, subordinative Verknüpfung, Satz, Argumentstruktur und Rektions- bzw. Valenzanbindungsrichtung, all diese Begriffe, die du wie selbstverständlich benutzt hast, entstammen der Grammatikforschung. Da es sich nun so verhält, können wir nichts als ganz gelassen in voller Muße die Sache wieder von vorn untersuchen, ohne verdrießlich zu werden, sondern recht aufrichtig uns selber prüfend, was doch diese Erscheinungen eigentlich sind /Th, 155a/. Gehören sie zur Grammatik oder zur Performanz?

PERFORMANZ JUN.: Da du bei den Begriffen ansetzt, so möchte ich wissen, wie es der Grammatiktheorie gelingt, den Satzbegriff, wohlgermerkt ohne Rückgriff auf die Interpunktion, so zu definieren, dass er für unsere Zwecke von Nutzen ist.

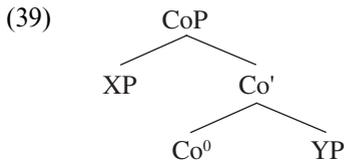
GRAMMATIK: Ich gebe zu: Der Satzbegriff muss für meine Erste Bedingung des Kommas sowie für jedes Satzabschlusszeichen weit genug gefasst werden, um auch *Was, jetzt?* oder *Karl, Maria und Peter!* zu erklären. Man kann solche Äußerungsmuster nicht generell als Ellipsen auffassen, wie zutreffend u. a. Wolfgang Mentrup im Zusammenhang mit der Interpunktion und Norbert Fries die Satzmodi betreffend feststellen.⁷¹ Fries schlägt kerngrammatische Satzbildungsregeln für ‚normale‘ Satzformen und randgrammatische Satzbildungsregeln für solche Konstruktionen wie *Jetzt aber aufgestanden! Du Esel!* und *Guten Appetit!* vor. Nach Fries sind sie randgrammatisch satzwertige Konstruktionen, aber es bleibt auch bei ihm unklar, wie eine solche Randgrammatik, die alle diese Konstruktionen einheitlich zu erfassen vermag, auszusehen hat.

PERFORMANZ SEN.: Wie kann es sein, dass die Grammatiktheorie bereits bei einem so zentralen Begriff wie dem Satz versagt? Ich kenne die jünge-

71. Vgl. Mentrup (1983) und Fries (1987).

ren Forscher nicht so gut wie ihr, also erzählt mir, wie Subordination, Koordination und Herausstellung in der neueren Grammatikforschung erklärt werden.

GRAMMATIK: Leider muss ich euch auch diesbezüglich enttäuschen. Heuristische Unterscheidungskriterien, wie ich sie vorhin aufzählte, gibt es in Hülle und Fülle, aber eine grammatiktheoretische umfassende, prinzipielle Erklärung dieser Unterschiede lässt immer noch auf sich warten. Nehmen wir als Beispiel die syntaktische Struktur einer Koordinationsphrase (CoP) in einigen neueren Arbeiten,⁷² für die hier stellvertretend Johannessens Vorschlag für kopfinitiale Sprachen gezeigt wird:



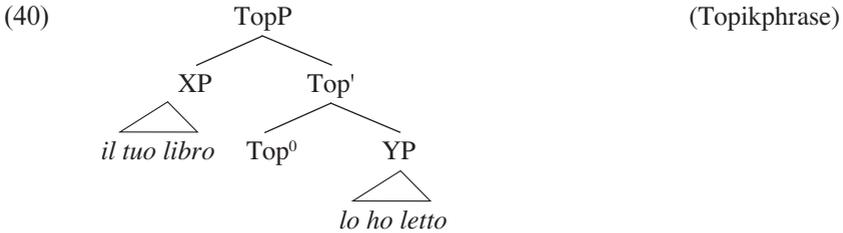
PERFORMANZ SEN.: Sagt mir, meine Lieben, da ihr bessere Augen habt als ich, seht ihr einen Unterschied zur Struktur einer beliebigen subordinativen Phrase? Ich erkenne nur einen Kopf, Co⁰, und eine normale Phrasenprojektion des Kopfes, CoP (Englisch *conjunction phrase*), wie für alle Wortgruppen in der X-Bar-Theorie.

PERFORMANZ JUN.: Ehrwürdige Mutter, deine Augen sind gut und dein Geist ist wach! Es gibt offenbar keinen prinzipiellen strukturellen Unterschied zwischen subordinativen und koordinativen Phrasen nach Auffassung vieler, die meinen, darüber Bescheid zu wissen. Dies ist bei Herausstellungen doch hoffentlich anders. Lass uns mehr davon hören!

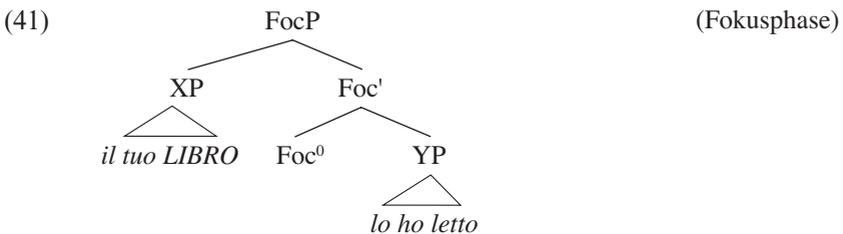
GRAMMATIK: Offen gestanden, scheint die neuere Syntaxtheorie nichts anderes als Subordination zu kennen. So setzt kein Geringerer als Luigi Rizzi für eine Linksdislokation wie im italienischen Beispiel *Il tuo libro, lo ho letto* ‚Dein Buch, das habe ich gelesen‘ (= 16a) folgende Struktur an:⁷³

72. Vgl. Grootveld (1992), Johannessen (2000), Wöllstein (2005). Die nachfolgende Strukturdarstellung aus Johannessen (2000: 109).

73. Beide Strukturrepräsentationen aus Rizzi (1997: 286–287).



Eine Fokusvoranstellung wie in *Il tuo LIBRO ho letto* ‚Dein BUCH habe ich gelesen‘, die keine Herausstellung involviert, hat bei ihm folgende Struktur:



Ehrwürdige Mutter Performanz, an deinen Augen brauchst du nicht zweifeln, wenn du keinen strukturellen Unterschied erkennst, denn es gibt keinen: In beiden Fällen sehen wir eine kanonische Kopfprojektion. Die Unterschiede zwischen Linksdislokation und Fokusvoranstellung – wie etwa die klitische Dopplung und die Wiederholbarkeit der Herausstellung – führt Rizzi über Merkmale herbei: [–quantifizierend] für die Herausstellung und [+quantifizierend] für die Fokusvoranstellung. Das Problem erkennt man leicht: Auf diese Weise lassen sich die verschiedenartigen Herausstellungen, die allesamt durch ein Komma indiziert werden, nicht als einheitliche Erscheinung erklären. Die neuere Syntax⁷⁴ verfährt hier genauso konstruktionsspezifisch wie der Rechtschreib-Duden.

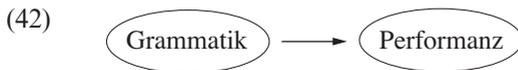
PERFORMANZ JUN.: Fazit ist, liebe Grammatik, dass ausgerechnet dein Flaggschiff, das Komma, im Rahmen neuerer Syntaxtheorien nicht angemessen erklärt werden kann.

GRAMMATIK: Soll ich mich geschlagen geben und dir grundlegende Begriffe und Unterscheidungen, für die sich bisher die Grammatik zustän-

74. Vgl. u. a. die Beiträge in Anagnostopoulou et al. (1997) und Shaer et al. (2004), um nur einige repräsentative Sammelbände zu nennen.

dig erklärt hat, überlassen, nur weil mich die Kollegen im Stich lassen? Ist die Unterscheidung zwischen Koordination und Subordination eine reine Performanzangelegenheit? Wer hätte das gedacht, dass uns die kleinen Satzzeichen derart große Fragen aufwerfen! Mich dünkt, wir müssen etwas weiter ausholen und dem Verhältnis zwischen Grammatik und Performanz auf den Grund gehen.

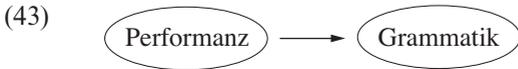
PERFORMANZ JUN.: Wohl gesprochen, Freundin. Eine einflussreiche Forschungsrichtung, die sich meines Namens bedient, ohne mich ernst zu nehmen, und deinen Bereich *Kompetenz* nennt, geht auf Noam Chomsky zurück, der sich dazu eindeutig äußert: „Linguistic theory is concerned primarily with an ideal speaker-listener, [...] who is unaffected by such grammatically irrelevant conditions such as memory limitations.“ Klar sind auch die Worte seiner Jünger Gisbert Fanselow und Sascha Felix: „Gegenstandsbereich der generativen Theorie ist zunächst die Kompetenz, also das sprachliche Wissen, das der Verwendung von Sprache zugrunde liegen muss.“⁷⁵ Diesen Aussagen entnehme ich, dass die Kompetenz, das angeborene sprachliche Wissen eines idealen Sprechers und Hörers, das auch *Universalgrammatik* genannt wird, die Performanz einseitig determiniert. Diese Auffassung kann man schematisch wie folgt deuten:



GRAMMATIK: Es gibt allerdings auch die entgegengesetzte Auffassung, die sich einer immer größeren Anhängerschaft erfreut. Ein Vertreter, den ich besonders schätze, ist John Hawkins, dessen Grundannahme kurz und bündig wie folgt lautet:⁷⁶ Grammatiken haben Regeln und Strukturen konventionalisiert in direktem Verhältnis zu ihrer Präferenz in der Performanz. Performanz ist für Hawkins die Aktivität des menschlichen Parsers, d. h. neuronale Sprachverarbeitung, die durch einige wenige Prinzipien gesteuert ist. Damit wird eine neue prinzipiengeleitete Auffassung von Performanz angesprochen, die auch du, liebe Performanz Junior, vertrittst und die sich von dem älteren auf das Akzidentelle und die Gedächtnislimitierung fixierten Performanzbegriff längst verabschiedet hat. Hawkins würde, wenn er hier wäre, das Verhältnis zwischen Grammatik und Performanz wie folgt skizzieren:

75. Zitate aus Chomsky (1965: 3) und Fanselow & Felix (1987: 17).

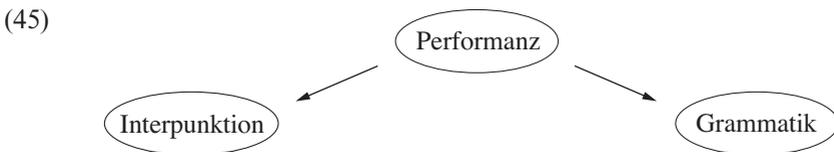
76. Vgl. Hawkins (1990, 1994, 2004). Den strukturellen Zugriff von Hawkins ziehen wir frequenzbasierten Lösungen vor (vgl. Bybee & Hopper 2001).



Überzeugt von beiden Auffassungen ist Frederick Newmeyer,⁷⁷ der die Grammatik aufspaltet in einen Kompetenzbereich, die auf wenige unverletzbar reduzierte Universalgrammatik, und einen performanzbasierten Bereich, den er in Anlehnung an Hawkins insbesondere für Wortstellungserscheinungen und die gesamte typologische Variation reserviert. Seine Lösung, die ich wohlbegründet und überzeugend finde, sieht wie folgt aus:



PERFORMANZ JUN.: Dass ausgerechnet du mir nun das Wort redest, hätte ich nicht gedacht. Allerdings ist es alles andere als leicht, die Interpunktion einzuordnen. Das einfachste Modell erscheint mir unzulänglich:



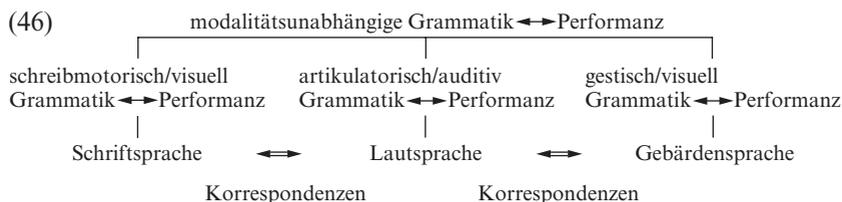
PERFORMANZ SEN.: In der Tat würdest du mit diesem Modell das Wesentliche verpassen: Lautsprache und Schriftsprache werden – zumindest partiell – unterschiedlich, nämlich visuell vs. auditiv, verarbeitet. Deshalb glaube ich, dass das Zusammenspiel komplexer sein muss.

GRAMMATIK: Bei der Untersuchung der Silbe in Laut-, Schrift- und Gebärdensprache stand ich vor einem ähnlichen Problem:⁷⁸ Es gibt verblüffende strukturelle Parallelen, aber auch deutliche Unterschiede in der Silbengrammatik der drei Sprachmodalitäten. Der Versuch, die Gemeinsamkeiten dadurch zu erklären, dass man die silbischen Erscheinungen einer Modalität aus einer zugrunde liegenden Modalität, nämlich der lautsprachlichen, ableitet, ist schon für das Schriftsystem aufgrund der neuesten Forschungsergebnisse problematisch und auf die Gebärdensprache nicht

77. Newmeyer (2003, 2005).

78. Primus (2003). Das dargestellte verzweigende Schnittstellenmodell hat Bredel (2004) um die Brailleschrift erweitert.

übertragbar. Es musste also eine modalitätsunabhängige Quelle der strukturellen Gemeinsamkeiten geben. Dies und vieles mehr berücksichtigend entwarf ich das verzweigende Schnittstellenmodell. Wenn man Newmeyers Auffassung über das Verhältnis zwischen Grammatik und Performanz in verkürzter Form mitberücksichtigt, sieht es wie folgt aus:



In diesem Modell sind die drei modalitätsspezifischen Sprachsysteme, die Laut-, Schrift- und Gebärdensprache, Schnittstellenphänomene, die durch das artikulatorisch-auditive, schreibmotorisch-visuelle bzw. gestisch-visuelle System (Grammatik und Performanz) mitbestimmt werden. Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachsystemen können zwei Quellen haben: das modalitätsunabhängige System oder Korrespondenzen zwischen Modalitäten. Für grundlegende Unterschiede kommen charakteristische Merkmale des Mediums in Frage.

PERFORMANZ SEN.: Wie soll ich dieses Modell auf die Interpunktion übertragen?

GRAMMATIK: Nehmen wir den Satzbegriff als Beispiel, wobei wir im Folgenden die Gebärdensprache außer Acht lassen. In diesem Modell gibt es einen schriftsprachlichen und einen lautsprachlichen Satzbegriff, dem ein modalitätsunabhängiger Begriff zugrunde liegen könnte. Dabei streiten wir uns noch, ob die Satzbegriffe grammatisch oder performanzbasiert sind. Die deutlichen Parallelen zwischen schriftsprachlichen und lautsprachlichen Sätzen könnten vom modalitätsunabhängigen System oder von Korrespondenzen zwischen Laut- und Schriftsprache ausgehen. Denn keiner von uns bestreitet, dass ein Schriftsystem per definitionem eine korrespondierende Lautsprache voraussetzt.⁷⁹

PERFORMANZ JUN.: Die Schwierigkeiten bei der Klärung solcher Fragen sind allerdings erheblich und der Grammatiktradition geschuldet: Ob-

79. Vgl. Neef (2005), der auch nachweist, dass diese logische Abhängigkeit, besonders in der älteren Forschung, unzulässigerweise mit einer Derivationsrichtung gleichgesetzt wurde, in welcher schriftsprachliche Repräsentationen aus lautsprachlichen abgeleitet werden.

wohl spätestens seit dem Strukturalismus – besonders bei Saussure und Bloomfield – die Lautsprache als Maß aller Grammatikforschung gilt, untersuchen Sprachwissenschaftler weiterhin fast ausschließlich die Schriftsprache. Inzwischen mehren sich allerdings die Indizien, dass wir zu vielen zentralen grammatischen Begriffen, wie etwa Phonem, Wort und Satz, keinen direkten lautsprachlichen, sondern einen schriftinduzierten intuitiven Zugang haben.⁸⁰ Es muss noch viel Forschungsarbeit geleistet werden, bis wir verstehen werden, wie es sich mit dem schriftsprachlichen und lautsprachlichen Satzbegriff verhält. Dabei ist die Frage nach der Grammatik und Performanz des Satzes noch gar nicht berührt.

GRAMMATIK: Einige bedenkenswerte Bemerkungen zum Verhältnis zwischen der Grammatik und der Performanz des Satzes findet man bei Newmeyer.⁸¹ Er geht von der bekannten Tatsache aus, dass man in der aktuellen Rede die Argumentstruktur der Verben selten vollständig realisiert. Dies trifft in Sprachen wie den romanischen, in denen pronominale Argumente grundsätzlich weggelassen werden, häufiger zu als im Deutschen (vgl. aber *Was machst du? Esse gerade*). Newmeyer versucht nachzuweisen, dass solchen Satzverwendungen unsere Kompetenz über die vollständige Argumentstruktur der Verben zugrundeliegt, ohne die wir unsere Äußerungen konzeptuell nicht verarbeiten könnten. Dies würde in der letzten Konsequenz bedeuten, dass sämtliche Äußerungen mit derselben Argumentstruktur (vgl. ital. *Ho letto. Il tuo LIBRO ho letto. Il tuo libro, lo ho letto.*) und Fragen wie Pronomen-Drop, ein Lieblingsthema der Sprachtypologie, in den Bereich der Performanz fielen. Wenn wir Newmeyers und Hawkins' Performanzauffassung übernehmen, so ist unser Widerstreit schnell beigelegt, weil sowohl die schriftsprachliche als auch die lautsprachliche Grammatik mit den Erscheinungen, die uns hier interessieren, wenig zu tun hätte.⁸²

PERFORMANZ SEN.: Da müsste man ja Grammatik vollständig neu definieren.

GRAMMATIK: In der Tat! Übrig bliebe eine arg zusammengeschrumpfte Universalgrammatik sowie etwas, was wir in der deskriptiven Linguistik längst begraben haben und jetzt wieder hervorholen müssten, nämlich

80. Vgl. Tillman & Günther (1986) und Stetter (1997).

81. Newmeyer (2003).

82. Es gibt in der Tat mehrere überzeugende performanzbasierte Ansätze zur Koordination (z. B. Phillips 2003, Fortmann 2004) und Herausstellung (z. B. Espinal 1991, Haegeman 1991, Burton-Roberts 1999).

Normen und Konventionen. Dabei meine ich nicht die durch externe Faktoren stark mitgeprägte Kodifizierung wie im Aussprache-Duden und Rechtschreib-Duden, sondern das implizite Normsystem, das jedem natürlichen Sprachsystem zugrunde liegt. Dieses meint wohl auch Hawkins mit *Konventionalisierung* in seiner oben genannten These, die ich hier wiederhole: Grammatiken haben Regeln und Strukturen konventionalisiert in direktem Verhältnis zu ihrer Präferenz in der Performanz. Sobald ein System eine Option konventionalisiert, wird diese auch dann verwendet, wenn sie von Performanzprinzipien nicht gefordert wird oder diesen sogar zuwiderläuft. Die Performanz reagiert graduell und flexibel, die Grammatik kann man demgegenüber nur als *petrifiziert* bezeichnen. Die Kommasetzung liefert uns dafür ein gutes Beispiel. Wie du uns überzeugend dargelegt hast, liebe Performanz, ist sie bei den Infinitivkonstruktionen des Deutschen wohl darauf zurückzuführen, dass aufgrund der satzfinalen Platzierung infiniter Verbformen und ihrer Rektionsrichtung die Ambiguitätsgefahr sehr groß ist. Ich erinnere an dein Beispiel *Er versprach mir zu helfen*. Es ist aber reine Konvention, dass diese Ambiguitätsgefahr durch die Kommasetzung repariert wurde und dass die Kommasetzung bei satzwertigen Infinitivkonstruktionen – zumindest nach der alten Kodifizierung – gesetzt werden muss, unabhängig davon, ob eine tatsächliche Ambiguitätsgefahr besteht oder nicht. Dass ein Kommasystem auch ohne diese Reparatur existieren kann, belegt das Niederländische. Es teilt mit dem Deutschen die Verbstellungsregeln und die daraus resultierende Ambiguitätsgefahr, nicht aber die Kommasetzung, die in Gebrauch ist und eher derjenigen der romanischen Sprachen und des Englischen entspricht. Unser Streit ist somit aus einem zweiten Grund müßig: Wir haben verschiedene Untersuchungsgegenstände. Ich untersuche ein im Laufe der Jahrhunderte petrifiziertes System von festen Regeln, während du ein flexibles System von Sprachverarbeitungsereignissen ins Visier nimmst. Dass letzteres ersteres in einem viel größeren Umfang bestimmt als bisher angenommen, davon konnten mich Hawkins, Newmeyer und auch du, liebe Performanz, überzeugen.

PERFORMANZ JUN. und GRAMMATIK: Damit haben wir zwar unseren Streit beigelegt und dabei unseren Zuhörern Überraschendes über Satzzeichen erzählt, aber bei den großen Themen unseres Faches haben wir mehr grundsätzliche Probleme aufgedeckt als gelöst. Wir gebaren nichts von Weisheit, und was uns bereits viele vorgeworfen, dass wir andere zwar fragten, selbst aber nichts über irgendetwas antworteten, weil wir nämlich nichts Kluges wüssten zu antworten, darin haben sie recht.
/Th 150c/

PERFORMANZ SEN.: Nun, ihr Lieben, wer könnte es besser wissen als ich, dass darin die höhere Hebammenkunst liegt. /Th § 7/

Ursula Bredel
Seminar für deutsche Sprache
und ihre Didaktik
Universität zu Köln

Beatrice Primus
Institut für deutsche Sprache und Literatur
Universität zu Köln

Literatur

- Altmann, Hans (1981). *Formen der ‚Herausstellung‘ im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Anagnostopoulou, Elena, Henk van Riemsdijk & Frank Zwarts (eds.) (1997). *Materials on Left Dislocation*. Amsterdam: Benjamins.
- Baldwin, R. & J. Coady (1978). Psycholinguistic approaches to a study of punctuation. *Journal of Reading Behavior* 10.4: 363–375.
- Bartsch, E. (1998). Interpunktion. In *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Gert Ueding (Hg.), 1992 f. Bd. IV Hu–K, 515–526. Tübingen: Niemeyer.
- Baudusch, Renate (1981). Prinzipien der deutschen Interpunktion. *Zeitschrift für Germanistik* 2: 206–218.
- Baudusch, Renate (2000). *Zeichensetzung klipp und klar. Funktion und Gebrauch der Satzzeichen verständlich erklärt*. Völlig neu bearbeitet und erweitert von Dr. Ulrich Adolphs und Dr. Gisela Hack-Molitor. Gütersloh, München: Bertelsmann.
- Beauzée, Nicolas (1767). *Grammaire générale. Vol. 2*. Stuttgart: Friedrich Frommann Verlag, Faksimile Druck 1974.
- Behrens, Ulrike (1989). *Wenn nicht alle Zeichen trügen. Interpunktion als Markierung syntaktischer Konstruktionen*. Frankfurt/M. et al.: Lang.
- Bendixen, Bernd & Wolfgang Voigt (1999). *Russische Grammatik*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Benincà, P., L. Frison & G. Salvi (1988). L'ordine degli elementi della frase e le costruzioni marcate. In *Grande grammatica italiana di consultazione*, L. Renzi (ed.), vol. I, 115–225. Bologna: Il Mulino.
- Berschin, Helmut, Julio Fernández-Sevilla & Josef Felixberger (1995). *Die spanische Sprache*. 2. Aufl. München: Max Hueber.
- Bertelson, Paul, Philippe Mousty & Graziella D'Alimonte (1985). A study of Braille reading: Patterns of hand activity in one-handed and two-handed reading. *Quarterly Journal of Experimental Psychology* 37: 235–256.
- Besch, Werner (1981). Zur Entwicklung der deutschen Interpunktion seit dem späten Mittelalter. In *Interpretation und Edition deutscher Texte des Mittelalters. Festschrift für John Asher*, Kathryn Smits, Werner Besch & Viktor Lange (Hgg.), 187–206. Berlin: Erich Schmidt.
- Brandt, Margareta (1996). Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. In *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*, Wolfgang Motsch (Hg.), 211–240. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula (2002). The dash in German. In *The Relation of Writing to Spoken Language*, Martin Neef, Anneke Neijt & Richard Sproat (eds.), 131–146. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula (2004). Die Interpunktion im gegenwärtigen Deutsch. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität zu Köln.
- Bruthiaux, Paul (1993). Knowing when to Stop: Investigating the nature of punctuation. *Language and Communication* 13: 27–43.
- Burton-Roberts, Noel (1999). Language, linear precedence and paratheticals. In *The clause in English*, Peter Collins & David Lee (eds.), 33–52. Amsterdam: John Benjamins.

- Bybee, Joan L. & Paul Hopper (eds.) (2001). *Frequency and the emergence of linguistic structure*. Amsterdam: John Benjamins.
- Catach, Nina (1996). *La punctuation. Histoire et système*. 2^e éd. corrigé. Paris: Presses Universitaires de France.
- Chomsky, Noam (1965). *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Cresti, Emanuela (2000). *Corpus di italiano parlato*. Vol. I. Introduzione. Firenze: Presso L'Accademia della Crusca.
- Dokumente zur Interpunktion europäischer Sprachen (1939). Göteborg: Elanders Boktryckeri Aktiebolag.
- Duden (1991). *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache*. Mannheim et al.: Dudenverlag, 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
- Duden (1996). *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache*. Mannheim et al.: Dudenverlag, 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
- Eisenberg, Peter (1979). Grammatik oder Rhetorik? Über die Motiviertheit unserer Zeichensetzung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 7: 323–337.
- Espinal, Maria T. (1991). The representation of disjunct constituents. *Language* 67: 726–762.
- Fanselow, Gisbert & Sascha W. Felix (1987). *Sprachtheorie. Grundlagen und Zielsetzungen*. Bd. 1. Tübingen: Francke.
- Ferrari, Angela (2003). *Le ragioni del testo. Aspetti morfosintattici e interpuntivi dell'italiano contemporaneo*. Firenze: Presso L'Accademia della Crusca.
- Fiehler, Reinhard (2005). Gesprochene Sprache. In *Duden. Die Grammatik*, 1175–1256. Mannheim: Dudenverlag, 7. völlig neu erarb. und erw. Aufl.
- Fortmann, Christian (2004). Die Lücken im Bild von der Subjektlücken-Koordination. *Linguistische Berichte* 204: 441–476.
- Fridjónsson, Jón (1978). *A course in Modern Icelandic*. Reykjavik.
- Friederici, Angela D. (1999). The neurobiology of language comprehension. In *Language Comprehension: A biological perspective*, dies. (ed.), 263–301. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Fries, Norbert (1987). Zu einer Randgrammatik des Deutschen. In *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, Jörg Meibauer (Hg.), 75–95. Tübingen: Niemeyer.
- Fromm, Hans (1982). *Finnische Grammatik*. Heidelberg: Carl Winter.
- Gallmann, Peter (1985). *Graphische Elemente der geschriebenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Gallmann, Peter (1996). Interpunktion (Syngraphie). In *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research*, Hartmut Günther & Otto Ludwig (Hgg.), 1456–1467. Berlin, New York: de Gruyter, 2. Halbband.
- Gallmann, Peter (1997). Zum Komma bei Infinitivgruppen. In *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*, Gerhard Augst et al. (Hgg.), 435–462. Tübingen: Niemeyer.
- Goedbloed, Judith (1992). *Kompakt-Grammatik Niederländisch*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Graur, Alexandru (1974). *Mic tratat de ortografie*. București: Editura științifică.
- Grevisse, Maurice (1993). *Le bon usage: Grammaire française*. Paris: Éditions Duculot. 13^e éd.
- Grootveld, Marjan (1992). On the representation of coordination. In *Linguistics in the Netherlands*, Reineke Bok-Bennema & Roeland van Hout (eds.), 61–73. Amsterdam: John Benjamins.
- Günther, Hartmut (1988). *Schriftliche Sprache. Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen*. Tübingen: Niemeyer.
- Günther, Hartmut (2000). „... und hält den Verstand an“ – Eine Etüde zur Entwicklung der deutschen Interpunktion 1522–1961. In *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Festschrift für Peter Eisenberg*, Rolf Thieroff, Matthias Tamrat, Nanna Fuhrhop & Oliver Teuber (Hgg.), 275–286. Tübingen: Niemeyer.

- Haegeman, Liliane (1991). Parenthetical adverbials: the radical orphanage approach. In *Aspects of Modern English Linguistics: Papers presented to Masatomo Ukaji on His 60th Birthday*, Shuji Chiba et al. (eds.), 232–254. Tokyo: Kaitakushi.
- Hammar, Elisabet (1967). *Schwedische Grammatik*. Norstedts: Svenska Bokförlaget, 2. Aufl.
- Hawkins, John A. (1986). *A comparative typology of English and German*. London: Croom Helm.
- Hawkins, John A. (1990). A parsing theory of word order universals. *Linguistic Inquiry* 21: 223–261.
- Hawkins, John A. (1993). Heads, parsing and word-order universals, chapter 11, pages 231–265. CUP
- Hawkins, John A. (1994). *A performance theory of order and constituency*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hawkins, John A. (2004). *Efficiency and complexity in grammars*. Oxford: Oxford University Press.
- Hill, Robin L. (1996). *A Comma in Parsing. A Study into the influence of Punctuation (Commas) on Contextually Isolated „Garden-Path“ Sentences*. Dissertation; University of Dundee.
- Hill, Robin L. & Roger G. P. van Gompel (2002). *Wrapping Up the Frequency Effect*. Vortrag, gehalten auf der 15. Annual CUNY conference on Human Sentence Processing, New York.
- Hill, Robin L. & Wayne S. Murray (1998). *Commas and Spaces. The Point of Punctuation*. Vortrag, gehalten auf der 11. Annual CUNY conference on Human Sentence Processing. New Brunswick, New Jersey im März 1998.
- Hill, Robin L. & Wayne S. Murray (2000). Commas and Spaces. Effects of Punctuation on eye movement and sentence parsing. In *Reading as a perceptual process*, A. Kennedy, R. Radach, D. Heller & J. Pynte (eds.), 565–590. Oxford: Elsevier Science Ltd.
- Höchli, Stefan (1981). *Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Ickelsamer, Valentin (1534). *Die rechte weis aufs kürztist lesen zu lernen. Ain Teütsche Grammatica*. Augsburg. Nachdruck Stuttgart 1971.
- Jacobs, Joachim (2001). The dimensions of topic-comment. In *Linguistics* 39: 641–681.
- Jacobs, Joachim (2006). Vom (Un-)Sinn der Schreibvarianten. In *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. In diesem Band.
- Johannessen, Janne Bondi (2000). *Coordination*. Oxford: Oxford University Press.
- Kleimann, Glen M. (1975). Speech recording in reading. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour* 14, 323–339.
- Kutscher, Silvia (im Druck). *Non-Verbale Prädikation in der DGS: Probleme der Abgrenzung von Attribution und Prädikation in einer kopallosen Sprache*.
- Lambrecht, Knud (2001). Dislocation. In *Language typology and language universals. An international handbook*, Martin Haspelmath, Ekkehard König, Wulf Oesterreicher & Wolfgang Raible (eds.), 1050–1079. 2nd Vol. Berlin: de Gruyter.
- Lang, Ewald (1991). Koordinierende Konjunktionen. In *Semantik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Arnim von Stechow & Dieter Wunderlich (Hgg.), 597–623. Berlin: de Gruyter.
- Laskowski, Roman (1972). *Polnische Grammatik*. Leipzig: Enzyklopädie Verlag.
- Lohnstein, Horst (1993). *Projektion und Linking. Ein prinzipienbasierter Parser fürs Deutsche*. Tübingen: Niemeyer.
- Matthews, Paul H. (1981). *Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mazuka, Reiko & Barbara Lust (1990). On parameter setting and parsing: predictions for cross-linguistic differences in adult and child processing. In *Language processing and language acquisition*, Lyn Frazier & Jill de Villiers (eds.), 163–206. Dordrecht: Kluwer.
- Meisenburg, Trudel (2002). Rechtschreibung und Zeichensetzung des Französischen. In *Handbuch Französisch: Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft*, Ingo Kolboom, Thomas Kotschi & Edward Reichel (Hrsg.), 173–178. Berlin: Erich Schmidt.

- Meisenburg, Trudel (im Druck). Zur Interpunktion des Spanischen. In *Interpunktionen*, Konrad Ehlich (Hg.). Tübingen: Narr. Manuskriptfassung 1996.
- Mentrup, Wolfgang (1983). *Zur Zeichensetzung im Deutschen – Die Regeln und ihre Reform*. Tübingen: Narr.
- Neef, Martin (2005). *Die Graphematik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Nerius, Dieter et al. (1989). *Deutsche Orthographie*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Newmeyer, Frederick J. (2003). Grammar is Grammar and Usage is Usage. *Language* 79: 682–707.
- Newmeyer, Frederick J. (2005). *Possible and Probable Languages: A Generative Perspective on Linguistic Typology*. Oxford: Oxford University Press.
- Nothomb, Amélie (2001). *Quecksilber*. Roman. Diogenes.
- Nunberg, Geoffrey (1990). *The linguistics of punctuation*. Stanford: CSLI-Report.
- Nunberg, Geoffrey & Ted Briscoe (2002). Punctuation. In *The Cambridge Grammar of the English Language*, Rodney Huddleston & Geoffrey K. Pullum (eds.), 1723–1764. Cambridge: Cambridge University Press.
- O’Connell, Daniel & Sabine Kowal (1986). Use of punctuation for pausing: Oral reading by German radio homilists. *Psychological Research* 48, 93–98.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner (2003). *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Berlin: de Gruyter.
- Peters, Jörg (2005). Intonation. In *Duden. Die Grammatik*, 102–128. Mannheim et al.: Dudenverlag, 7. völlig neu erarb. und erw. Aufl.
- Peters, Jörg (2006). Syntactic and prosodic parenthesis. In *Proceedings of the International Conference on Speech Prosody*, 2.–5. Mai 2006, Dresden.
- Phillips, Collin (2003). Linear Order and Constituency. *Linguistic Inquiry* 34: 37–90.
- Primus, Beatrice (1993). Sprachnorm und Sprachregularität: Das Komma im Deutschen. *Deutsche Sprache* 21: 244–263.
- Primus, Beatrice (1997). Satzbegriffe und Interpunktion. In *Zur Neueregung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*, Gerhard Augst, Karl Blüml, Dieter Nerius & Horst Sitta (Hgg.), 461–486. Tübingen: Niemeyer.
- Primus, Beatrice (2003). Zum Silbenbegriff in der Schrift-, Laut- und Gebärdensprache – Versuch einer mediumunabhängigen Fundierung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23: 3–55.
- Primus, Beatrice (im Druck). Syntaktische Determination statt rhetorischer Freiheit: Das Komma im Deutschen und Rumänischen. In *Interpunktionen*, Konrad Ehlich (Hg.). Tübingen: Narr. Manuskriptfassung 1996.
- Quirk, Randolph, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech & Jan Svartvik (1972). *A grammar of contemporary English*, Appendix III: Punctuation, 1053–1081. London: Longman.
- Rizzi, Luigi (1997). The fine structure of the left periphery. In *Elements of Grammar*, Liliane Haegeman (ed.), 281–337. Dordrecht: Kluwer.
- Schmidt, Claudia Maria (1994). Die grammatische Basis der deutschen Orthographie: Kommasetzung bei Infinitiven mit *zu*. *Linguistische Berichte* 149: 27–55.
- Schmidt-Wilpert, Gabriele & Winfried Lappé (1981). Die Entwicklung der Interpunktionsnorm und ihre Kodifizierung im 19. Jahrhundert. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100: 390–416.
- Schmitthenner, Friedrich (1828). *Teutonia. Ausführliche teutsche Sprachlehre, nach neuer wissenschaftlicher Begründung*. Nachdruck Hildesheim et al. 1984.
- Schwarze, Christoph (1988). *Grammatik der italienischen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Shaer, Benjamin, Werner Frey & Claudia Maienborn (eds.) (2004). *Proceedings of the Dislocated Elements Workshop, ZAS Berlin, November 2003*. ZAS Papers in Linguistics 35, (2 Bände).
- Skelton, Reginald (1949). *Modern English punctuation*. London: Pitman & Sons, 2. Aufl.
- Stechow, Arnim von & Wolfgang Sternefeld (1988). *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Steinhauer, Karsten (2003). Electrophysiological correlates of prosody and punctuation. *Brain and Language* 86, 142–164.
- Stetter, Christian (1997). *Schrift und Sprache*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Tésnière, Lucien (1969). *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck, 2. Aufl.
- Tillmann, Hans G. & Hartmut Günther (1986). Zum Zusammenhang von natur- und geisteswissenschaftlicher Sprachforschung: Phonetik und Phonologie. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5: 187–208.
- Vera-Morales, José (1995). *Spanische Grammatik*. München, Wien: Oldenbourg Verlag, 3. Aufl.
- Viberg, Åke, Kerstin Ballardini, Sune Stjärnlöf, Reinecke Müller & Ruth Översättning (1993). *Schwedische Grammatik*. Svenska: Bokförlaget.
- Wöllstein, Angelika (2005). *Konzepte der Satzkonnexion*. Habilitationsschrift, Universität zu Köln.